Qe VII. 6

Th. hom. o. 307

Predigten

zur

Beförderung edler Gesinnungen

für

gebildetere Leser.

Von

J. Wohlers,

Prediger zu Stotel im Herzogthum Bremen.

BIBLIOTHECA BAMBERGENSIS

Göttingen,

bey Johann Christian Dieterich,

1799.

Vorrede.

Wegen der guten Aufnahme, welche meine Predigt, die ich meinen katechetischen Unterredungen über die Vaterlandsliebe angehängt habe, hin und wieder gefunden hat, bin ich auf den Einfall gekommen, gegenwärtige Predigten drucken zu lassen. Und da die in denselben herrschenden Grundsätze und Maximen nicht oft genug eingeschärft werden können, so glaube ich, nicht nöthig zu haben, mich wegen Herausgabe derselben weitläuftig zu rechtfertigen, und meine Absicht ist erreicht, wenn auch nur ein paar Seelen durch das Lesen derselben zu edlen

Gesinnungen erweckt oder darin gestärkt werden. Sollte aber diese kleine Sammlung nicht nach Wunsche aufgenommen werden, so möge sie mit einer Menge anderer den Strome der Zeit schnell hinabsegeln, und ich werde mich weiter nicht darum bekümmern. Um indessen von der einen Seite schiefen Urtheilen vorzubeugen, habe ich auf dem Titelblatte die Classe von Lesern genannt, für welche diese Predigten bestimmt sind.

Stotel, den 27. November 1798.

J. Wohlers.

I. Predigt.

Von der Herrschaft des Willens über die Begierden und Leidenschaften.

Text.

Die Epistel am Sonntage Septuagesimä.
1. Cor. 9, v. 24 bis 27.

Gebet.

Gott! Du hast unsere Natur weise eingerichtet, uns mit mancherley sinnlichen Werkzeugen ausgerüstet, wodurch unserer Seele Empfindungen und Vorstellungen zugeführt werden, unser Verstand entwickelt und zum Denken erhoben wird. Und es ist dein Wille, daß beyde, unsere sinnliche und vernünftige Natur mit einander im Gleichgewicht stehen sollen, damit durch Uebereinstimmung unsere Vollkommenheit und Glückseligkeit begründet werde. Aber nur gar zu oft arten unsere Empfindungen und sinnliche Vorstellungen in Leidenschaften, in anhaltende böse Neigungen aus, welche die Seele verdunkeln, die Vernunft übertäuben und die Freyheit des Willens aufheben, wenn wir nicht

 über

über sie wachen und sie nicht bey Zeiten der Herrschaft der Vernunft unterwerfen und wenn sie nicht von dem Geiste der Religion gemildert und gereinigt werden. Du weißt es, o Gott! daß jene Gemüthsbewegungen, womit du unsere Natur aus weisen Absichten versehen hast, oft nicht die wohlthätige und sanfte Wärme mehr geben, welche es verhüten soll, daß wir nicht in Unthätigkeit versinken, vielmehr unsere Thätigkeit beflügeln und die Entwickelung unserer Kräfte und Fähigkeiten befördern soll, sondern oft ein Sturm werden, welcher uns vom Wege der Glückseligkeit abführt und in den Abgrund des Verderbens stürzt. O! so gib, o gütiger Gott! daß wir unsere Empfindungen und Gemüthsbewegungen zu mäßigen suchen und zu dem Ende alle unsere Begierden und Neigungen und alle unsere Wünsche und alles Verlangen unseres Herzens der Vernunft und einem durch Religion gestärkten Willen unterwerfen und uns so selbst beherrschen, damit wir nicht vor dir, o Gott! und in unsern eigenen Augen verwerflich erscheinen. Rüste uns zu dem Ende aus mit

Kraft aus der Höhe und belebe unsern Muth durch das Vertrauen zu deiner Hülfe im Kampfe und Streite gegen die Sünde, damit wir alles überwinden und den Sieg davon tragen mögen! Segne auch zu dem Ende den Vortrag der Wahrheiten, welche wir gegenwärtig unserem Gemüthe vorhalten wollen, und erhöre uns, wenn wir noch mit den Worten Jesu beten: V. u.

Text.

1 Cor. 9. v. 24 bis 27.

Wisset ihr nicht — und selbst verwerflich werde.

Paulus gehört zu den edlen Menschen, welche die Begierden und Leidenschaften ihres Herzens zu unterdrücken und sie der Herrschaft der Vernunft zu unterwerfen gewußt haben. Ich betäube meinen Leib, spricht er, und zähme ihn, daß ich nicht andern predige und selbst verwerflich werde: d. h. ich thue meiner Sinnlichkeit Gewalt an, suche alle meine Begierden und Neigungen, welche mich

vom Wege der Rechtschaffenheit, der Tugend und der Pflicht abführen könnten, unter die Herrschaft des Willens zu bringen, habe immer meine Pflichten vor Augen und suche alle meine Neigungen und Wünsche damit in Uebereinstimmung zu bringen, damit ich nicht vor Gott in meiner eigenen Vernunft verwerflich erscheine. So sollten alle Menschen, welche die Würde der Menschheit behaupten wollen, denken und handeln lernen! — Wohl denen, welche durch anhaltende Uebung und Anstrengung sich die Fertigkeit und Stärke des Willens erworben haben, sich selbst zu beherrschen, allen ihren heftigen Begierden und Leidenschaften Stillschweigen zu gebieten, so bald sie mit den Regeln der Schicklich- und Anständigkeit, der Rechtschaffenheit und Tugend in Widerspruch kommen! Und da die Erfahrung in einzelnen Fällen lehrt, daß der Mensch durch seine Willkür seine Begierden und den Ausbruch derselben zurückhalten und unterdrücken könne, wenn er anders festen Entschlusses ist und bleibt und sich anhaltend im Gebrauche derjenigen Mittel,

welche

welche Vernunft, Erfahrung und Schrift empfehlen, übt, so kann es keine wichtigern Angelegenheiten des Menschen geben, als diese Mittel kennen zu lernen.

Ich will daher gegenwärtig reden: von der Herrschaft des Willens über die Begierden und Leidenschaften Ich werde vorläufig kürzlich zeigen: worin die Herrschaft des Willens bestehe, und alsdann die Mittel in Erinnerung bringen, wodurch die Herrschaft des Willens über die Begierden und Leidenschaften begründet werden könne.

Die Erfahrung lehrt, daß die Menschen wegen ihrer sinnlichen Natur oft etwas begehren, was mit der Rechtschaffenheit und Tugend nicht übereinstimmt, und, wenn sie ihre Begierden nicht zurückhalten und unterdrücken oder begrenzen, sie von denselben zu Thaten hingerissen werden, die sie verwerflich machen und ins Verderben ziehen: ja, wenn sie ihren Begierden oft nachhängen und selbige befriedigen, sie in anhaltende Neigungen übergehen, welche alle Freyheit des Willens

lens aufheben, d. i. den Willen verhindern, daß er nicht den Aussprüchen und Anrathungen der Vernunft Gehör gibt und folgt, nicht mehr durch Grundsätze und Regeln der Vernunft umgestimmt und geleitet werden kann, auch Vorstellungen der Religion fast keine Gewalt mehr dagegen auszuüben vermögen; welche anhaltende und fast unüberwindliche Neigungen man Leidenschaften zu nennen pflegt.

Zu solchen Leidenschaften rechnet man z. B. Geitz, Rachsucht, Ehrgeitz, Neid, Zorn, Hang zur Trunkenheit, Ungerechtigkeit, unbiegsamer Eigensinn, Streitsucht, Herrschsucht. Diese und andere Leidenschaften können das Gemüth so beherrschen, daß der Wille über dieselben nichts mehr vermag, so daß der Mensch oft wider Wissen und Willen davon überwältiget wird, und darüber die Ruhe und Zufriedenheit seiner Seele einbüßt und in den Augenblicken der Ruhe und des Nachdenkens vor seiner eigenen Vernunft verwerflich erscheint; und sich vor Gott und Menschen seiner Schwäche schämt.

Derjenige erscheint dagegen in einem höhern Licht, welcher durch anhaltende Uebung und Anstrengung seinen Willen zur Herrschaft über die Begierden und Leidenschaften erhoben hat und sie alle dem Tugendgesetze unterzuordnen weiß und ihnen nie folgt, wenn sie ihn reitzen, etwas zu thun, oder zu lassen, was mit dem Gesetze Gottes streitet. Wer also seinen Willen durch kein Naturbedürfniß und keine Neigung zwingen läßt, von dem, was recht und gut ist, abzuweichen und nur allein durch Vernunft und Religion sich bestimmen und zum festen Entschluß bringen läßt, zu wollen und zu thun, was recht und gut ist, der hat einen guten, edlen Willen. Wer sich ferner z. B. allen sinnlichen Genüssen und Lüsten entreisset, so bald sie seiner höhern Bestimmung hinderlich sind, und alle seine sinnlichen Begierden so in seiner Gewalt hat, daß sie nicht die Grenzen und Regeln des Schicklichen und Erlaubten überschreiten; wer auf alle Vortheile und äußere Vorzüge Verzicht thut, so bald als er solche ohne Verlust eines guten Gewissens ohne Hintan-

setzung

setzung seiner Pflichten nicht erreichen kann, der ist im Besitze der Herrschaft des Willens über die Begierden und Leidenschaften. Wer das Gute will und wählt um sein selbst willen, weil es gut ist, und das Böse verwirft um sein selbst willen, weil es böse ist, von dem kann man mit vollem Rechte behaupten, daß sein Wille die Oberherrschaft über die Sinnlichkeit errungen habe. — Wessen Wille endlich durch sich selbst so gestärkt ist, daß er sich bey allen Unfällen des Lebens aufrecht erhält und nicht wankt, wenn auch Stürme des Schicksals über seinem Haupte zusammenschlagen, ja auch die Welt unterzugehen drohte und die Berge ins Meer stürzten, sondern unbeweglich wie ein Fels im Meer gegen die Gewalt schlagender und tobender Wellen stehen bleibt und gleichsam, um mit einem Dichter zu reden, sein Haupt in die Wolken erhebt und seinen Arm in die Ewigkeit ausstreckt, der hat den Gipfel der Vollkommenheit erreicht, wo er keine Ungewitter mehr fürchten darf, wo er über alle niedrige Leidenschaften erhaben, gegen alle Verführungen der Sünde gesichert ist. Wie

Wie erlangt man einen solchen Willen?

Will man dem Willen eine feste Stütze geben, so ist vor allen Dingen erforderlich, daß man sich eine deutliche bestimmte und lebhafte Erkenntniß der Gesetze der Tugend verschaffe. Diese Erkenntniß muß 1. deutlich seyn, d. i. man muß von jeder Pflicht und Tugend einen richtigen Begriff haben, man muß wissen, wie, wann und wo ich sie üben kann und soll. — Die Erkenntniß der sittlichen Gesetze muß 2. bestimmt seyn, d. i. man muß nie ungewiß seyn, was in jedem vorkommenden Falle recht und unrecht ist, man muß die Grenzen des Erlaubten und Unerlaubten genau zu unterscheiden und zu beobachten wissen: man muß sich die Fertigkeit erworben haben, jeden vorkommenden Fall auf eine allgemeine Regel zurück zu führen: z. B. handle wie du wollen kannst, daß Jedermann in deinen Umständen handle. — Suche die ausgedehnteste Vollkommenheit und Glückseligkeit in der Welt an dir und andern zu befördern. — Achte in jedem Menschen die Würde der Menschheit. —

heit. — Suche dich der Glückseligkeit durch Rechtschaffenheit und Tugend würdig zu machen. — Thue niemals Böses in der Absicht, daß etwas Gutes daraus entstehen solle. Dabey muß man dann oft mit seinen Gedanken alle besondern Fälle durchlaufen, in welchen man diese allgemeinen Regeln selbst anwenden könne, oder auch schon von andern hat anwenden sehen, so kann es nicht fehlen, daß wir nicht bald eine bestimmte Erkenntniß von Recht und Unrecht erlangen und uns eine Fertigkeit verschaffen sollten, jeden gegenwärtigen Fall nach einer allgemeinen Regel zu prüfen und dadurch dem Willen eine Grudveste zu geben, worauf er sich unerschütterlich gründen und halten könne.

Man hat also schon viel für die Herrschafft des Willens gewonnen, wenn er auf eine deutliche und bestimmte Erkenntniß der sittlichen Gesetze gegründet ist: allein soll er beym Sturme ungestümer Leidenschaften nicht wanken, so ist auch noch eine lebhafte Erkenntniß der Sittengesetze nöthig, d. h. man muß die

Vor-

Vorstellungen von Recht und Unrecht, welche den Willen in seiner Entschließung stärken sollen und müssen, sich leicht und geschwind vergegenwärtigen können. Die Vorstellungen der Vernunft, welche den Willen bestimmen und stärken sollen, sind nicht immer der Seele gegenwärtig und können ihrer Natur nach auch nicht immer gegenwärtig seyn; Begierden und Neigungen sind dagegen fast beständig gegenwärtig und reitzen den Willen ohne Unterlaß mit einzustimmen und ihnen den Zügel nachzulassen — und wie leicht wird es aus dieser Ursache nicht der Sinnlichkeit, wenn sie lebhafter, wie gewöhnlich, gereitzet wird, den Willen zu überraschen und zu überwältigen, wenn die Vorstellungen der Vernunft abwesend sind, oder nicht zeitig genug in die Seele zurückkommen. Daher ist es nothwendig, daß man eine Fertigkeit zu erlangen suche, in einer kurzen Zeit diejenigen Vorstellungen in die Seele zurückzuweisen, welche in ihrer ganzen Stärke schnell in die Empfindungen eingreifen und so den Willen zu Hülfe kommen, wenn er nicht von den lebhaften,

starken Empfindungen der Sinnlichkeit wankend gemacht und besiegt werden soll. Nothwendig ist es, daß die Vorstellungen der Vernunft selbst an sinnliche Empfindungen geknüpft werden, damit sie mit diesen zugleich zum Bewußtseyn kommen, wenn es der Leidenschaft nicht glücken soll, der Vernunft oder dem vernünftigen Willen zuvorzukommen, wo letzterer alsdann mit ungleichen Kräften zu seinem Nachtheil zu kämpfen haben würde. Folgende Vorstellungen der Vernunft z. B. müssen mit allen sinnlichen Vorstellungen und Neigungen verbunden, dem Gemüthe recht einheimisch und leicht merkbar seyn. Es ist Pflicht, dieses oder jenes zu thun oder zu lassen; es ist vernünftig; die Würde der Menschheit fordert es; Gott weiß es, was ich vorhabe; er ist heilig und gerecht. Im Gegentheile würde ich meiner eigenen Verachtung nicht entgehen können, und den Wohlgefallen und die Liebe Gottes verlieren, und die Würde der Menschheit an mir selber entehren und mich der Glückseligkeit unwürdig und des erhabenen Bewußtseyns der Unschuld und Tu-

gend verlustig machen. — Möglich ist es, durch solche und ähnliche Vorstellungen den Einfluß des Willens auf die Begierden und Leidenschaften zu verstärken, folglich muß man sich üben, daß die Vorstellungen der Vernunft einen wirksamen Einfluß auf den Willen erhalten und zu dem Ende muß man sich dieselben nicht nur tief einprägen, sondern sie auch zum Bewußtseyn bringen und alsdann willkürlich und mit Fleiß Handlungen damit verbinden. Die öftere Wiederkehr einer und derselben Vorstellung und die jedesmal darauf erfolgte ähnliche Handlungsart gibt der Seele schon eine gewisse bestimmte Richtung. Sind die in der Seele herrschenden Vorstellungen gut, so wird auch die Richtung der Denkungs- und Handlungsart gut seyn. Wiederhohle also willkürlich mit den Vorstellungen solche Handlungen, wozu du die wenigste Neigung hast; so wird durch solche öftere willkürliche Wiederhohlung derselben Vorstellungen und Handlungen zuletzt eine Neigung und Fertigkeit des Willens entstehen, den Vorstellungen der Vernunft zu folgen.

Hast du z. B. einen Hang zum unmäßigen Genuß berauschender Getränke, so mußt du freywillig durch die Vorstellung der Unwürdigkeit dieses Hangs, die Begierde darnach einschränken und dich des Genusses oft genug enthalten und ihn deinem Willen gänzlich unterwerfen. — Hast du eine starke Neigung, jede kleine Beleidigung zu rächen, so mußt du durch die Vorstellung der Verwerflichkeit dieser Neigung dich zwingen, dich der Rache gänzlich zu enthalten, auch alsdann, wenn du ohne Gefahr, dir noch eine größere Beleidigung dadurch zu zuziehen, dieser Leidenschaft nachhängen könnest. — Hast du bey guten und gesunden Kräften einen Hang zur Trägheit und Faulheit, so mußt du dich derselben, durch die Vorstellung des Pflichtwidrigen dieses Hanges, oft entreissen und selbst alsdann, wenn du von der Trägheit am stärksten gefesselt wirst und die Geschäfte auch gar nicht dringend sind, sondern ohne Nachtheil aufgeschoben werden könnten, bloß um dich zu gewöhnen, deine Neigungen und Kräfte unter die Gewalt und Herrschaft

deiner

deiner Willkür zu bringen. Denn die Stärke der Seele sowohl, als des Körpers hängt gewissermaßen von der Gewohnheit und der Uebung ab. Wer sich nie bestrebt, seine Sinne und Begierden zu beherrschen, wird ihrem Reitze niemahls gehörig widerstehen können. Uebung ist durchaus nothwendig, wenn man seine Neigungen und Begierden zu mäßigen lernen, und selbige unter die Herrschaft des Willens bringen will. —

Willst du deinen Willen zur Herrschaft über die Sinnlichkeit erheben, so übe dich ferner, deine Gefühle zu schwächen und zu stärken, je nachdem sie stark oder zu schwach sind. Die schmerzhaften Gefühle, die entweder mit körperlicher Schwäche, oder aus unangenehmen Vorstellungen und traurigen Bildern entstehen und sich durch Gram, Mismuth und üble Laune ankündigen, suche durch willkürliche Erregung angenehmer Vorstellungen und fröhlicherer Bilder zu schwächen. Deine unangenehmen Gefühle mußt du ferner in solchen Fällen zergliedern und gleichsam in ihre einfachen Bestandtheile

auflösen, so werden sie, wo nicht gänzlich nachlassen, doch nach und nach gemildert werden und keinen nachtheiligen Einfluß auf den Willen äußern — Frage dich ferner beym Sturme heftiger Begierden und Leidenschafften: was ist denn das nun eigentlich, was ich wünsche und begehre? Hat der Gegenstand meines heftigen Verlangens in der That den Werth, welchen er jetzt in meinen Augen hat? Hat er auch wohl nicht seine unangenehme Seite, welche mir jetzt nicht einleuchtet? Kann der Besitz der Dinge, welche ich wünsche und begehre, mir nicht zum Fallstricke werden, nicht überwiegende Schmerzen zur Folge haben? Denn oft ist es nur ein Schatten, ein Blendwerk, wornach man greift und es verschwindet, sobald man den Gegenstand nur von allen Seiten betrachtet. — Sprich bey Aufwallung der Leidenschaften zu dir selber: aber ich bin ja nicht bey ruhiger Ueberlegung, bey kalter Vernunft! Ich werde ja jetzt von einer Leidenschaft beherrscht! Und die Erfahrung lehrt ja, daß man bey lebhaften sinnlichen Empfindungen und Gefühlen und bey

hefti-

heftigen Begierden sich eine Sache oder den Gegenstand seines Begehrens oder Abscheues viel schöner oder häßlicher vorstellt, als er wirklich ist. Ich habe ja oft gehört, erfahren und gelesen, daß man in solchen Fällen seinen eigenen gegenwärtigen Gefühlen und seinem Urtheile nie trauen dürfe, sondern warten müsse, bis das Blut sich in den Adern wieder abgekühlt habe, und man wieder zur völligen Besonnenheit gekommen sey, so daß man eine Sache von allen Seiten betrachten und überlegen und die Gründe für und wider auf der Wagschale der Vernunft abwiegen könne. Ich will also meine Handlung aufschieben — und festen Sinnes, Muths und Willens seyn, nie Etwas zu wollen und zu wählen, keinen wichtigen Schritt auf dem Pfade des Lebens zu thun, wovon ich nicht weiß, daß er mich zu meiner Bestimmung, zu dem mir vorgesteckten Ziele führe! Der so seines Muthes Herr ist, ist besser denn der Städte gewinnet: Sprüchw. 16, 32. Wirst du wegen verfeinerter Sinnlichkeit beym Anblicke einförmiger und geschmackloser Gegenstände von un-

angenehmen Gefühlen ergriffen und von denselben beynahe außer dir gebracht, so suche selbige gleich durch Einkehr in dich selbst zu schwächen, damit sie keine Wirkung in deinen Willen äußern. Beschäftige dich alsdann mit dir selbst, und erkläre es dir, warum du jetzt von unangenehmen Empfindungen belästiget wirst, was für Veränderungen denn eigentlich wohl in deinem Gemüthe vorgegangen sind, warum dir die dich umgebenden Gegenstände so unangenehm sind; so werden dadurch deine Gedanken abgeleitet und mit ihnen die unangenehmen Empfindungen zugleich gemildert werden, und während der Zeit kann sich auch der Schauplatz wieder ändern, und mit ihm werden dann auch deine lästigen Empfindungen entweder mit gleichgültigeren oder angenehmen abwechseln. Es ist freylich nicht leicht, bey lebhaften sinnlichen Emfindungen solche Betrachtungen anzustellen, weil sie die Seele zu verdunkeln und das Nachdenken zu verhindern pflegen. Allein bey den gewöhnlichen Ereignissen des Lebens, welche so viele Menschen von feinem Nervenbau in angenehme Em-

pfindun-

pfindungen versenken, sind diese Regeln allerdings anwendbar und Menschen von Geistesstärke und Seelengröße wissen diese Regeln auch bey den härtern Schlägen des Schicksals anzuwenden, und sich und ihren Muth dadurch aufrecht zu erhalten. —

So wie du deine unangenehmen Empfindungen und Gefühle den Umständen nach zu schwächen suchen mußt, wenn dein Wille nicht wanken soll, so mußt du sie auch im Gegentheile in gewissen Fällen zu stärken wissen um deinen guten Willen zu unterstützen.

Wird dir dein gegenwärtiger an sich schmerzloser Zustand, in welchem sich mancher Andere wohl befinden würde, gleichgültig, oder empfindest du wohl gar Anwandlung von Trübsinn und Mismuth, und sehnest dich nach etwas, was du nicht ohne Verletzung deiner Reinheit und Rechtschaffenheit erlangen kannst, so suche deine Empfindungen und Gefühle für deine gegenwärtige gute Lage durch Aufzählung des Guten, welches mit

deiner ganzen Lage verbunden ist, zu beleben und zu stärken. Halte es alsdann deinem Gemüthe vor, daß du z. B. gesund seyst, dein reichliches oder doch nothdürftiges Auskommen habest, daß du auch zufrieden seyn müßtest, wenn du noch in eine unangenehmere Lage versetzet wärst, und bedenke, daß wohl jeder Mensch in der Welt zu Zeiten Anwandlung von Unzufriedenheit empfinden möge und daß bald angenehmere Gemüthszustände darauf folgen können. —

Wirst du von trüben Aussichten in die Zukunft beunruhiget und will dein Vertrauen zu Gott sinken, so suche insonderheit die Empfindungen der Religion zu beleben und erhebe dich zu dem Ende zu Gott dem Urquell aller Vollkommenheit und Glückseligkeit und schwinge dich im Geiste empor, in die zukünftige Welt und erheitere dich durch die frohe Hoffnung der Unsterblichkeit. Dieß wird deinem Geiste neues Licht geben, welches die schwarzen Wolken durchbrechen wird, welche dein Auge umhüllen! Dieß wird deinem Geiste und deinen Empfindungen eine neue Stärke und einen neuen Schwung

geben,

geben, und die unangenehmen und trüben Augenblicke und Stunden des Lebens aufheitern und versüßen. —

Gewöhne dich ferner zum Nachdenken über wissenschaftliche Dinge und kläre deinen Verstand immer mehr auf und lerne durch fleißiges Lesen guter, z. B. naturhistorischer und anderer Schriften, welche die Pflichten des Lebens lehren, und die Tugend anschaulich machen und empfehlen, geistigen Vergnügungen Geschmack abzugewinnen: dadurch wird die Macht der gröbern Sinnlichkeit gebrochen, und das Gemüth zur Sittlichkeit und Tugend, zur Ordnung und Festigkeit im Denken gestimmt, und so dem Willen die Herrschaft über die sinnlichen Neigungen und Begierden erleichtert werden. —

Um dich von der Herrschaft der gröbern Sinnlichkeit zu entwöhnen, und deinem sittlichen Gefühle Nahrung zu geben, suche ferner einen Geschmack an dem Anblicke und der Betrachtung der Werke der Natur und Kunst zu finden.

Der Geschmack und das Wohlgefallen an der Betrachtung der schönen Werke der Schöpfung und der Kunst, erreget sanfte Empfindungen, welche denjenigen ähnlich sind, welche das Wahrnehmen und das Bewußtseyn und die Ausübung tugendhafter Gesinnungen und Handlungen gewähren. Daher wird der wiederhohlte Genuß dieser Empfindungen dem Gemüthe nach und nach eine Stimmung und Neigung für das sittlich Gute, Schöne und Erhabene beybringen, und das sittliche Gefühl verfeinern und dadurch wird natürlich dem Willen es leichter werden, seine Herrschaft über die Begierden und Leidenschaften zu behaupten. —

Wer ein feines sittliches Gefühl hat, hat immer Sinn für das Gute, Schöne, Anständige und Schickliche: oder mit andern Worten: er empfindet das Schöne, Anständige und Schickliche in den Gesinnungen und Handlungen der Menschen lebhafter und inniger, so wie das Böse, Schändliche und Niederträchtige ihm desto widerlicher ist. Alle Leiden-

schaften der Menschen und alle anhaltende Neigungen, welche die Freyheit des Willens aufheben, oder den Willen verhindern, den Regeln der Vernunft und den Vorschriften der Religion zu folgen, erniedrigen den Menschen, folglich müssen sie einen Menschen von gebildetem sittlichen Gefühl in seinen eigenen Augen um so mehr erniedrigen und verwerflich machen, je tiefer er das Unwürdige und Häßliche in den Gesinnungen und Handlungen empfindet. Dieses Selbstbewußtseyn der Verwerflichkeit wird ein Mensch von feinem sittlichen Gefühle nicht ertragen können — sondern es wird ihm eine Abneigung gegen niedrige, unerlaubte und schändliche Begierden und Leidenschaften beybringen, und die Aufwallung derselben verhüten oder dämpfen helfen, und so dem Willen in den Stunden der Versuchung zu Hülfe kommen und den Sieg demselben erkämpfen helfen.

Mache dir ferner noch starkeingreifende Gedanken geläufig und waffne dich damit gegen den Sturm heftiger Begierden

den und Leidenschaften, z. B. Was geschehen ist, bleibt geschehen, die Folgen können sich ins Unendliche erstrecken — es wird dir vielleicht hernach die That gereuen — und sie kann eine Qual des ganzen Lebens für dich werden — Hast du einmal in eine böse That eingewilliget und dich dazu verführen uud hinreißen lassen, so bist du in Gefahr, sie öfter zu begehren, und es wird dir immer schwerer werden, dich den Fesseln des Lasters wieder zu entreißen — Mache dich mit kräftigen Aussprüchen der Schrift bekannt, welche die Drohungen Gottes enthalten, und brauche sie als den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, welche dich mächtig beym Kampf gegen die Sünde unterstützen werden, wenn du anders denselben glaubst; rufe selbige in die Seele zurück, wenn der Augenblick der Versuchung kömmt und sich böse Begierden bey dir regen, damit du den Sieg erhälst. Regen sich in dir z. B. unkeusche Begierden; wirst du angereitzet zum Neide, zum Zorn, Zank, zur Unmäßigkeit, so erinnere dich derjenigen nachdrücklichen Drohungen Gottes, die

wider diese Sünden in der Schrift enthalten und bekannt gemacht sind: offenbar sind die Werke des Fleisches — sie werden das Reich Gottes nicht ererben.

Bietet sich dir z. B. eine Gelegenheit dar, ungestraft Betrügereyen zu begehen, fremdes Gut dir zu zueignen und du bekömmst Lust dazu: so denke an den Ausspruch der Schrift: wisset ihr nicht, daß die Ungerechten werden das Reich Gottes nicht ererben ꝛc. —

Entsteht bey dir, wenn du von dem Andern beleidiget worden, die Begierde, dich zu rächen, es dem Andern recht fühlen zu lassen, wie schwer er sich vergangen dich zu beleidigen; so ersticke diese Rachsucht durch die Erinnerung an den Ausspruch des Erlösers.

Wo ihr dem Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euer himmlischer Vater euch eure Fehler auch nicht vergeben.

Auch ist das Gebet noch ein sehr kräftiges Mittel, böse Neigungen und Begierden zu unterdrücken und abzuleiten

und

und den Willen vor dem Sturm der Leidenschaften zu besänftigen, weßwegen es in der Schrift auch angelegentlich empfohlen wird. Erhebe also deinen Geist und dein Herz insonderheit alsdann zu Gott, wenn sündliche Begierden in dir aufwallen, und bitte ihn um Kraft und Beystand im Kampfe wider dieselben; denn seine Kraft ist sogar in den Schwachen mächtig und er hat uns versprochen, uns vorzüglich alsdann zu erhören und zu stärken, wenn wir ihn um Beystand im Streite wider die Sünde anflehen und uns auch dadurch seiner Hülfe empfänglich und würdig machen. Ja, wenn wir unser Herz oft zu Gott erheben; so werden sündliche Begierden selten in uns aufglühen. Denn wenn wir uns im Gebete mit Gott beschäftigen und an ihn denken, so denken wir ja an alles, was groß, schön, erhaben und vollkommen ist und dadurch wird uns zugleich allmählig Geschmack am Schönen, Edlen, Erhabenen und Vollkommenen eingeflößt werden; und wenn die Neigung zum Guten, Edlen, Erhabenen und Vollkommenen in der Seele herrschend ist, wie sollten da un-

reine

reine Begierden aufsteigen oder die Seele einnehmen und den Willen beherrschen können. — Wenn wir zu Gott andächtig beten, so wird die Vorstellung von Gott und seinen Eigenschaften recht lebhaft in unserer Seele, und wenn wir eine recht lebhafte Vorstellung von Gott und seinen Eigenschaften haben, so wird gewiß die Liebe zu Gott wachsen, und das Verlangen ihm zu gefallen wird über alles gehen, unsere ganze Seele ausfüllen und alle unreine Gedanken und widrige Begierden aus derselben dämpfen oder den Zugang zu derselben verschließen. Ein feuriges inbrünstiges Gebet erhebt über alles Irdische und Sichtbare in die zukünftige Welt. Wie schwillt nicht unser Herz auf von seligen Empfindungen, wenn unser Geist sich hinschwingt zu ihm, dem Unendlichen, und sich gleichsam im entfernten Anschauen desselben verliert! Und wie werden wir da nicht zu jedem großen Gedanken, zu jeder edlen und muthigen Entschließung fähig, geneigt und stark! Erhebe dich daher auch oft im Geiste zu Gott und richte deine Gedanken auf das Unsichtbare, wenn das Irdische dich

zu sehr fesselt und deine Leidenschaften dich zu stark reitzen, so wird auch dieß deine Leidenschaften besänftigen helfen, dein Gemüth in Ruhe und Heiterkeit versetzen und deinen Willen stärken.

Sey ferner nie sicher und glaube nicht, daß du die Feinde deiner Ruhe und Wohlfahrt schon hinlänglich besiegt und du nichts mehr von ihnen zu fürchten habest, — sondern sey wachsam über dich selbst, über die leisesten Wünsche und Begierden deines Herzens und denke oft alle mögliche Fälle durch, worein du noch kommen könnest; und bedenke, wie leicht unlautere Begierden und Wünsche sich in das Herz einschleichen und nach und nach stark und fast unzwingbar werden können. Denn hängt man den unreinen Wünschen seines Herzens nach, läßt man sie erst heftig werden; so wird es schon schwer, sie wieder auszulöschen, so hat man das Ruder gleichsam schon aus den Händen gegeben und man ist schon halb verloren — Die lebhaften Empfindungen werden die Vernunft und den Willen überraschen und zu Thaten hinreissen

sen, so bald sich nur eine Gelegenheit darbietet. Die Erfahrung lehrt ja, daß die heftigen Begierden ihren Sklaven den Gegenstand seiner Wünsche nur von der guten Seite sehen lassen. Begehrt der Mensch etwas heftig; so hat er seine Augen nur auf die gute Seite der Sache gerichtet. Nie aber ist fast keine Sache so schlecht, die nicht etwas Gutes an sich haben sollte, folglich geschieht es oft, daß die Vorstellung von dem Guten, dem Angenehmen, das mit dem gewünschten Gegenstande verknüpft ist, in der Seele lebhaft werde, dagegen die Vorstellung von dem Häßlichen und Unangenehmen sich nach und nach verdunkeln. Daher kömmt es denn auch, daß der Mensch bey der Lebhaftigkeit seiner Begierde sich etwas viel schöner und vortrefflicher vorstellt, als es wirklich ist: und auf diese Weise kann die Sinnlichkeit die Oberhand gewinnen und den vernünftigen Willen des Menschen überwältigen, ehe als er es selbst glaubte. Und was für ein unersetzlicher Schade, wenn man einer sündlichen Neigung auch nur ein einziges Mal nachgegeben. Hat man derselben

 nicht

nicht das erste Mal widerstehen können, wie wird man das zweyte Mal widerstehen? da wird der Sieg schon viel schwerer seyn; und Unschuld und Tugend ist verloren. Sey also wachsam, o Christ! und bedenke, wenn sündliche Leidenschaften dich bestürmen, daß du einen Willen habest, welcher denselben Stillschweigen gebieten und sich über die Sinnlichkeit erheben kann: und daß darin deine Hauptwürde bestehe, daß du von deiner freyen Willkür Gebrauch machest und alle deine Neigungen und Wünsche dem ewigen Gesetze der Tugend unterordnest. Habe und behalte insonderheit diesen Glauben; daß du nämlich das Vermögen habest, trotz der Sinnlichkeit den Gesetzen der Vernunft zu folgen, damit dein Muth nicht sinke und deine Vernunft ihre Fackel nicht freywillig umkehre, sobald die Gewalt der Empfindung auf sie losstürmt.

— Wache ferner über deine Einbildungskraft, wenn du deinen Willen frey erhalten und ihn in der Herrschaft über die Leidenschaften befestigen willst, da sie eine Hauptquelle sündlicher Begierden

und Leidenschaften ist. — In der Einbildungskraft, oder in dem Vermögen der Seele, sich das Abwesende, das Vergangene und das Zukünftige lebhaft und deutlich vorzustellen, bleiben natürlicher Weise von gesehenen, empfundenen oder gehörten Dingen um so leichter Bilder hängen, je angenehmer die wirkliche Gegenwart und der sinnliche Eindruck derselben für den Menschen auch nur auf eine kurze Zeit war. Wenn nun der Mensch diesen Bildern und Vorstellungen vorsätzlich nachhängt und sich dieselben immer lebhafter zu machen sucht; so entsteht in ihm die Begierde nach dem Besitze und wiederhohlten Genusse ähnlicher sinnlicher Dinge und Güter und je länger er diesen Vorstellungen und Bildern bey sich Raum verstattet, desto heftiger wird die Begierde nach denselben werden. Verscheuche daher bey Zeiten alle unreine Bilder aus deiner Einbildungskraft, welche unordentliche Begierden hervorbringen können, und richte dagegen in solchen Fällen deine Einbildungskraft auf alles Gute und Edle, was du gesehen, gehört, gelesen oder

selbst gethan hast und rufe dir insonderheit alsdann das Muster Jesu Christi ins Gedächtniß zurück, verweile bey Betrachtung desselben und erhebe dich dabey zugleich im Geiste zu der Quelle aller Reinheit, Heiligkeit, Vollkommenheit und Glückseligkeit, und stelle dir die Vollkommenheiten Gottes lebhaft vor und freue dich dessen, daß du Gott deinen Schöpfer und Erhalter kennst! Freue dich deiner künftigen großen Bestimmung in der andern Welt, und habe selbige stets vor Augen, so wird dich alles dieses groß und edel denken und handeln lehren und du wirst zu der göttlichen Größe hinanwachsen, wie der Apostel sagt, wozu sich die menschliche Natur erheben kann; du wirst eine Quelle der süßesten Zufriedenheit in dir selber finden und schon durch das Bewußtseyn deiner Rechtschaffenheit und Vollkommenheit und deines edlen festen Willens gewissermaßen selig seyn. Amen.

II. Predigt.

Die Veranstaltungen Gottes zur Veredelung des menschlichen Verstandes.

Text.

Das Evangelium am 1. Pfingst-Tage.
Joh. 14, v. 15 bis 31.

Gebet.

Gott! Vater alles Lichts und aller Weisheit! Wir preisen dich, daß du uns nicht nur zu denkenden, vernünftigen Menschen erhoben, uns nicht nur Verstand gegeben, sondern ihn auch durch deinen Geist zu erleuchten und zu veredeln suchest, damit wir die Wahrheit erkennen, das Böse verwerfen, und das Gute wählen können! Und welch ein Vorzug, daß wir dich, o höchstes, vollkommenstes Wesen! denken, uns zu dir erheben können, auch edler Tugenden fähig sind und dadurch dir gewissermaßen ähnlich werden und deines Beyfalls uns erfreuen, mit dir Gemeinschaft und ein Gefühl der Unsterblichkeit haben können! Möchten doch alle Menschen diesen großen Vorzug mit lebhaftem Gefühl der Dankbar-

keit erkennen und diese ihre Dankbarkeit dadurch zu Tage legen, daß sie ihren Verstand nicht dazu mißbrauchen, daß sie ihre schwächern Mitbrüder hintergehen, sie im Glauben und in der Tugend irre machen, sondern ihn vielmehr dazu recht gebrauchen, daß sie ihn mit der Betrachtung der Wahrheiten der Religion, und mit öfterem Nachdenken über die Pflichten des Lebens beschäftigen, ihn auf das allgemeine Beste richten und ihren Mitbrüdern nützlich zu werden suchen! Erleuchte du selbst, o göttlicher Geist, durch dein Wort unsern Verstand mehr und mehr, damit wir alle stets das Gute wählen und das Böse verwerfen und meiden lernen, uns nicht von schädlichen Irrthümer täuschen und von der Sinnlichkeit blenden und hinreißen lassen, sondern in der Erkenntniß der Wahrheit immer weiter kommen, die Tugend immer mehr in uns anbauen und so immer verständiger, immer weiser, immer vollkommner und der Glückseligkeit immer würdiger und endlich derselben theilhaftig werden mögen. Segne auch zu dem Ende die Betrachtung, die wir gegenwärtig an-

stellen wollen und erhöre uns, wenn wir noch mit den Worten Jesu beten: V. u.

Text.

Joh. 14. v. 15 bis 31.

Liebet ihr mich — von hinnen gehen.

Wenn Christus seinen Jüngern nach unserem Evangelio den Geist der Wahrheit verheißet, so versichert er sie damit eines höhern Beystandes zur Aufklärung und Veredelung ihres Verstandes, damit sie aller Hindernisse, Gefahren und Verfolgungen ungeachtet seine Lehre ausbreiten und fortpflanzen und damit den Grund zur allgemeinen Veredlung der Menschheit, mithin auch des menschlichen Verstandes, legen könnten und möchten; und dieses ist auch glücklich von Statten gegangen und damit die Zusage des Heilandes erfüllt worden, welche weise Veranstaltungen und Fügungen der göttlichen Vorsehung wir zu bewundern und mit Dankbarkeit zu verehren haben. Wenn man nun bedenkt, wie sehr das Wohl oder Wehe des größten Theils des mensch-

menschlichen Geschlechts davon abhängt, ob die vorzüglichsten Köpfe unter denselben und die Führer, Leiter und Regierer des großen Haufens ihre Verstandeskräfte gut oder böse anwenden — und wenn man erwägt, wie viel Gutes jene stiften können, wenn sie ihre Verstandeskräfte auf die Beförderung des allgemeinen Bestens richten und wie viel Unheil sie dagegen anrichten, wie leicht sie z. B. andere in schädliche Irrthümer stürzen und darin erhalten können, wenn ihre Verstandeskräfte eine fehlerhafte Richtung nehmen, so kann es keinen heißern Wunsch für einen Freund der Menschheit geben, als daß doch alle Menschen je länger je mehr ihren Verstand zu einem Grade der Vollkommenheit erheben und an ihrem Verstande veredelt werden möchten; folglich kann es auch keine wichtigere Angelegenheit geben als zu wissen, wohin man vorzüglich seinen Verstand richten müsse, wenn man auf den Nahmen eines am Verstande veredelten Christen Anspruch machen wolle und was für Veranstaltungen die Vorsehung getroffen, um den menschlichen Verstand zu einem

nem

nem gewissen Grade der Vollkommenheit zu erheben, damit wir von diesen göttlichen Veranstaltungen gehörigen Gebrauch machen und so die göttlichen Absichten an uns erreicht werden. Wir wollen daher auch gegenwärtig unsere Andacht mit der Betrachtung über einen edlen Verstand und die Veranstaltungen Gottes zur Veredelung des menschlichen Verstandes beschäftigen und unterhalten; und erstlich zeigen, wer einen edlen Verstand habe: und zweytens, was Gott gethan habe, um den menschlichen Verstand zu veredeln und endlich drittens einige der wichtigsten Mittel in Erinnerung bringen, wodurch man die Veredelung des Verstandes vorbereiten und befördern könne.

Der gütige und weise Schöpfer hat in die menschliche Seele einen Stral seines unendlichen Verstandes gesenkt, d. i. dem Menschen die Kraft zu denken verliehen und ihn fähig gemacht, ihn seinen Schöpfer zu erkennen und einzusehen, was gut und böse, schädlich und nützlich

ist,

ist, Wahrheit und Irrthum in vielen Fällen zu unterscheiden, über allerley Dinge zu urtheilen, von dem Vergangenen und Gegenwärtigen auf das Zukünftige zu schließen und darnach sein Verhalten einzurichten, und ihn dadurch über alle Thiere des Erdbodens weit erhoben. Ja diese Kraft des Geistes ist einer stets wachsenden und sich erweiternden Vervollkommnung fähig, deren Bewußtseyn mit einem sanften Vergnügen begleitet ist. Auch müssen wir glauben, daß Gott uns mit diesem Vorzuge deßwegen begabt habe, daß wir ihn erkennen lernen, seine Werke und Wohlthaten betrachten und bewundern, uns seiner freuen, ihn nachahmen und ihm wohlgefällig zu werden suchen sollen und zwar insonderheit dadurch, daß wir uns bestreben, ihm in seiner Güte, Wahrheit, Weisheit und Wirksamkeit ähnlich zu werden und also nicht nur unsere eigene Vervollkommnung und Glückseligkeit befördern, sondern auch auf die Vervollkommnung und Wohlfahrt anderer Rücksicht nehmen und selbige so viel an uns ist, befördern helfen sollen, wie und wo

wir

wir können. Wir müssen glauben, daß wir unsere Kräfte und Fähigkeiten (so viel es ein jeder in seiner Lage und in den Verhältnissen, worin er gegen die übrige Schöpfung steht, vermag) ausbilden und entwickeln und uns auch mit unsern sittlichen Anlagen ausbilden, verfeinern und erhöhen, uns zu tugendhaften Gesinnungen erheben und selbige in einem thätigen und guten Lebenswandel zu Tage legen sollen, damit sie mit dem allgemeinen Besten der Welt zusammenstimmen; weil es uns unmöglich ist, zu glauben, daß Gott die Anlagen zur Tugend umsonst, ohne Absichten in den Menschen gelegt haben sollte.

Wenn wir nun wissen, zu welchem Ende uns der Schöpfer den Verstand gegeben habe, so können wir auch leicht beurtheilen, wer einen edlen Verstand habe? —

Demjenigen kann man im Allgemeinen einen edlen Verstand zuschreiben, der ihn seiner Bestimmung gemäß anwendet. Wer also gern oft an Gott und seine Vollkommenheiten denkt, wer oft

nach=

nachdenkt über die Spuren seiner Weisheit, Güte und Macht in den Werken der Schöpfung, um sich im Glauben an seinen Schöpfer zu befestigen und seine Gesinnungen zum Guten zu beleben; wer seinen Verstand zu zieren sucht mit guten und nützlichen Kenntnissen, um desto besser der Welt nützen und dienen zu können — wer ihn zu schmücken sucht mit einer richtigen Erkenntniß der Gründe des Glaubens und der Tugend und aller seiner Pflichten — wer immer daran denkt, was recht und gut und pflichtmäßig sey und sich zur Beobachtung des Sittengesetzes verpflichtet hält, weil es ein Gesetz Gottes und eine unerlaßliche Forderung der Vernunft ist, — wer immer recht thut, weil es recht ist — wer sich die Pflicht schon an sich als eine Triebfeder zur Ausübung derselben denkt und vorstellt, ohne vorher auf den Lohn und die Vortheile, die ihm daraus erwachsen können, Rücksicht zu nehmen und sich also dem durch Vernunft und Religion geoffenbarten Gesetze Gottes frey unterwirft, damit er so wenig vor dem Richterstuhle seiner eigenen

genen Vernunft, als dem der Gottheit verwerflich erscheine, von dem kann man mit Wahrheit rühmen, daß er seinen Verstand in einem sehr hohen, bis jetzt noch von wenigen erreichten Grade veredelt und sich vorzüglich dem Urbilde der göttlichen Vollkommenheit genähert habe. Von einem solchen kann man ungemein viel Gutes, ja die schwersten Selbstverläugnungen, die glänzendsten Tugenden erwarten; denn er wird seinen Verstand auf das allgemeine Beste richten und immer recht zu thun bemüht seyn, weil es recht ist. — Er wird nicht bloß für sein Fortkommen in der Welt, und seine Vollkommenheit, sondern auch für die Tugend und den Wohlstand seiner Mitmenschen sorgen, so viel er kann. Er wird gerne darüber nachdenken, ob und wie er zur Aufklärung, Besserung und Veredelung seiner Zeitgenossen, oder zur Verminderung der Leiden anderer beytragen und andern mit Rath und That an die Hand gehen könne. Er wird nicht nur selbst vorsichtig in seinen Reden seyn, sondern wird auch im geselligen Umgange das Gespräch so zu leiten su-

chen, damit schlüpfrige und anstößige Reden, wovor die Unschuld erröthet und wodurch ein Keim zum Leichtsinn und zu unreinen Begierden in das Herz des Unverdorbenen gelegt werden könnte, verhütet werden. Er wird die Wahrheit vertheidigen, die unterdrückte Unschuld zu retten suchen, wo er Gelegenheit dazu findet. Er wird gerne jede Gelegenheit ergreifen, andern ein Beyspiel der Mäßigung seiner Begierden, der Genügsamkeit, der Friedfertigkeit, der Versöhnlichkeit, der Gerechtigkeit, der Menschenliebe, des Vertrauens zu Gott und der Ergebung in den Willen der Vorsehung und anderer schönen Tugenden zu geben, je mehr er überzeugt ist, daß gute Beyspiele eine große Gewalt über die Gemüther der Menschen haben und den Nachahmungstrieb erwecken und so zur Tugend ermuntern.

Kurz, er wird durch die Lehre der Schrift seine Kinder, Hausgenossen, Zöglinge, Freunde, Bekannte und unerfahrne Personen, mit denen er in Bekanntschaft kommt, zu überzeugen

und es ihnen eindringlich zu machen suchen, daß die Furcht des Herrn Weisheit und meiden das Böse, Verstand, oder die Tugend das Glück der Seele sey. Er wird zu dem Ende nicht nur selbst auf alle Mittel denken und sinnen, um seine Gesinnungen zu beleben, sondern sie auch andern empfehlen, besonders wenn er Lehrer der Religion ist. Das Gebet, Kirchengehen und andere Gebräuche des Christenthums oder der Kirche, wird er lieben und schätzen und anrathen, nicht um dadurch den Mangel der Tugend zu ersetzen oder unmittelbar auf Gott, sondern auf die Gesinnungen zu wirken und dieselben zu beleben, damit sie sich allezeit in einem guten Lebenswandel sichtbar beweisen.

Nach allen bisher angeführten Merkmalen eines edlen Verstandes, sind (um obiges noch einmal zu wiederhohlen und ins Kurze zu fassen) folgende Vorstellungen in demselben herrschend und überwiegend. Ich will immer und unwandelbar bemüht seyn, zu thun, was recht, gut und pflichtmäßig ist und sollte

ich auch davon augenscheinlichen Nachtheil empfinden; denn die Heiligkeit und die Würdigkeit glücklich zu seyn, soll das Ziel meines Bestrebens seyn.

Ich will nicht bloß in der Meinung der Menschen gut seyn, sondern ich wünsche vor Gott und meiner eigenen Vernunf gut zu erscheinen.

Der Mensch soll hauptsächlich der Gegenstand meiner Wirksamkeit seyn.

Ich will daher an der Veredelung meiner Mitmenschen arbeiten, so viel ich kann, um ihnen zu ihrer Bestimmung zu verhelfen und dadurch zugleich meinem Leben innern Werth zu geben, daß es mich dereinst nicht gereuen dürfe, gelebt zu haben.

Der Undank der Menschen soll mich nicht abhalten, ihnen Gutes zu thun. — Ich will meinen Widersacher, der meine guten Absichten vereitelt und ihnen entgegenstrebt, durch Güte zu gewinnen trachten, und mich nicht ohne Noth an ihm rächen, wenn ich auch Gelegenheit dazu habe, es ungestraft zu thun. —

Ich

Ich will mich niemals von andern bereden lassen, etwas zu thun, was ich für unrecht halte. Menschengefälligkeit so wenig als Menschenfurcht, sollen mich auf der Bahn der Rechtschaffenheit wankend machen, noch mich von derselben abführen. — Ich will stets die Würde der Menschheit vor Augen haben, und immerdar gute Mittel gebrauchen, um gute Absichten zu erreichen. — Gott und seine Vollkommenheiten sollen am öftersten der Gegenstand meines Nachdenkens und meiner Betrachtung seyn, damit ich Gott um sein selbst willen lieben und seine Gesetze um ihrer selbst willen werthschätzen lerne. — Diese und ähnliche Vorstellungen behalten in dem veredelten Verstande eines Menschen die Oberhand und sie sind eine mächtige Schutzwehr gegen den Sturm heftiger Begierden und Leidenschaften und ihre wunderbare Wirkung, welche sie in der Seele und im ganzen Menschen hervorbringen, beweisen zugleich, daß der Mensch das an sich unerforschliche Vermögen der Freyheit des Willens besitze, wodurch er sich über die Sinnlichkeit er-

heben, derselben Gewalt anthun und sich unabhängig von allem Naturzwange machen könne, um immer zu thun was recht und gut und den Gesetzen der Vernunft gemäß ist. Wer nun einen solchen Verstand hat, wie ich ihn bisher zu bezeichnen gesucht habe, der ist zugleich auch einer reinern, feinern und innern Glückseligkeit fähig. Denn diejenigen Dinge, worauf er gerne seine Gedanken und seinen Verstand richtet, gewähren ein reines sanftes und feines Vergnügen, welches zugleich mit vor solchen Thorheiten und Sünden bewahrt, welche ein unedler Verstand zur Folge hat. Daher ist, einen solchen Verstand haben, besser denn Gold und edler denn Silber Sprüchw. S. 16. 16. Denn wer sieht nicht ein, daß er die Grundlage zur Tugend sey, und mit dieser in der genauesten Verbindung stehe? Wohl also dem Menschen, der einen solchen Verstand bekommen hat! Sprüchw. 3. 13.

Einen unedlen Verstand muß man im Gegentheil demjenigen zuschreiben, welcher sich lieber mit Tändeleien beschäf-

tiget

tiget als mit ernsthaften Dingen; der gerne an solche Dinge denkt, welche der Eitelkeit und der Eigenliebe schmeicheln, der sich an unreinen Bildern ergötzt und seinen Verstand nicht zu zieren sucht mit guten und nützlichen Kenntnissen, nicht zu bereichern sucht mit der Erkenntniß der Wahrheiten der Religion und aller seiner Pflichten, der lieber in der Unwissenheit bleiben, als sich anstrengen und die Gelegenheit sich aufzuklären benutzen will. — Wer ferner gern auf solche Mittel und Kunstgriffe sinnt, um schlechte Absichten zu erreichen, seinen Nebenmenschen zu betriegen, zu verführen oder zu überlisten oder wohl gar ins Verderben zu ziehen, der hat einen unedlen Verstand und steht noch auf der niedrigsten Stufe der Menschheit.

Wer noch ferner seinen Verstand bloß dazu anwendet, um seinen eigenen Nutzen zu befördern, seine sinnlichen Begierden zu befriedigen und zu sättigen, ohne daß er sich darum bekümmert, ob seines Nebenmenschen Ruhe, Zufriedenheit und Glückseligkeit damit bestehen

könne oder nicht, über den kann man kein anderes Urtheil fällen, als daß er einen unedlen Verstand verrathe, welcher der Würde der Menschheit an ihm selber und seiner eigenen Bestimmung widerstreitet.

Wer den Unglauben zu verbreiten sucht, oder auch im Gegentheile andere in Unwissenheit, Aberglauben und schädlichen Irrthümern erhält, aus Eigennutz, oder andern verwerflichen Absichten die Aufklärung zu verhindern sucht, die Einsichtsvollern, welche bessere Kenntnisse verbreiten wollen, verfolgt, verläumdet und verketzert, der kann dem Vorwurfe nicht entgehen, daß er seinen Verstand misbrauche und die Veredelung desselben vernachlässiget und der Stimme oder den Forderungen seiner Vernunft und des Christenthums kein Gehör gegeben habe.

Wer sich endlich zur Erfüllung seiner Pflichten nicht eher entschließen will und kann, bis er den Lohn sieht und immer frägt: was wird mir dafür? — Wer sich nicht verpflichtet fühlt, sich

durch

durch Tugend und Rechtschaffenheit der Glückseligkeit würdig zu machen, sondern der schon zufrieden ist oder seyn will, wenn ihm nur das Gute, oder das Glück, welches er sich wünscht, zu Theil wird, er mag desselben würdig seyn oder nicht und sich gar nicht einmal darüber beunruhiget, wenn er sich durch Ungerechtigkeit, Raub, List und Betrug emporzuschwingen und auf den Trümmern anderer das Gebäude seines Glücks aufzuführen sucht, ein solcher ist sehr tief von der Würde der Menschheit herabgesunken, und er mißbraucht, entehrt und verläugnet den göttlichen Funken, der ihm von der Vorsehung mitgetheilt worden ist.

Zweyter Theil.

Was hat Gott gethan, um den menschlichen Verstand zu veredeln? Außer der sittlichen Anlage, welche Gott vom Anfange dem menschlichen Gemüthe eingepflanzt, außer der Wißbegierde und dem Durste nach Weisheit, welche er in der menschlichen Seele erreget und außer

allen Fähigkeiten der Seele, wodurch er die Veredelung des menschlichen Verstandes möglich gemacht hat, außer dem noch, daß er auf mancherley Weise und zu mancherley Zeiten durch außerordentliche Männer geredet hat zu den Menschen, hat er zuletzt durch Christum und die Apostel geredet, das heißt, er hat den Menschen eine Offenbarung gegeben, wodurch der Verstand des Menschen sicherer und schneller und allgemeiner erleuchtet und veredelt werden kann als es sonst möglich gewesen wäre. Denn nunmehro können in einer sehr kurzen Zeit durch die christliche Lehre dem Verstande solche veredelnde und beglückende Lehren und Wahrheiten beygebracht werden, wovon viele Millionen Menschen sonst gar keine Begriffe erhalten würden. Wie vielen Völkern der Erde scheint nicht jetzt das Licht der Aufklärung, welche ohne die christliche Lehre nicht einmal die Morgenröthe desselben würden erblickt haben.

Es hat sich zwar schon vor Christo, wie eben erinnert worden, von Zeit zu Zeit hin und wieder eine Lichtmasse los-

gerissen, und eine und die andere Gegend des Erdbodens erleuchtet, allein sie erlosch entweder bald wieder durch die aus einem andern Himmelsstriche herzueilenden finstern Wolken, oder das Licht blendete die Augen des Volks so sehr, daß es sich an den hellen Glanz desselben nicht gewöhnen, denselben noch nicht ertragen konnte und es daher freywillig wieder auslöschte, weil man lieber in der Finsterniß bleiben wollte, um sein Unwesen desto sicherer treiben zu können. Allein Christus erleuchtete durch sein sanftes Licht allmählig, knüpfte die reinen Vorstellungen von Gott und der Tugend an die alten, um allmählig die alten unbrauchbaren und der Tugend widerstreitenden Vorstellungen zu verdrängen und befahl seinen Aposteln damit so lange fortzufahren, bis der reine Religions-Glaube über den Religionswahn siegte. Dazu gab er ihnen unter andern einen Fingerzeig durch die dritte Bitte im V. u. durch welche er seine Jünger beten lehrte: dein Reich komme, d. h. gib, o Gott! daß Unglaube und Aberglaube und der Religionswahn sich auf

dem Erdboden verlieren, und dagegen Erkenntniß deiner Vollkommenheiten, Weisheit, Tugend und Glückseligkeit sich immer mehr auf dem Erdboden ausbreiten!

Die durch die Offenbarung aufgeklärte Vernunft kann Gott nun deutlicher aus seinen Werken erkennen — denn wenn man den Begriff, daß ein Gott, ein höchst weises und gütiges Wesen sey, zur Betrachtung der Werke Gottes mitbringt: so findet man viele Spuren der Weisheit und Güte Gottes, welche sonst nicht so deutlich einleuchten würden.

Der Begriff von Gottes Weisheit und Güte schärft den Blick und macht aufmerksamer auf die mannigfaltigen Spuren der göttlichen Weisheit und Güte. Die Vorstellung, z. B. Gott ist die Liebe, flößt den Menschen Muth und Zuversicht ein, oft und gerne an Gott und seine Vollkommenheiten zu denken und die Lehren der Religion gerne zu betrachten und sich dieselbigen einzuprägen und so wird auch auf diese Weise

der menschliche Verstand früher veredelt als sonst geschehen würde.

Der Geist Gottes hat ferner unsern Verstand auch dadurch veredelt, daß er ihn edle Tugenden gelehrt, welche einen wirksamen Einfluß auf den Willen haben müssen, wenn er anders nicht verhindert wird. Der Mensch wird überhaupt nicht viel edle Tugenden üben, wenn sein Verstand sie nicht als solche erkennt, oder die Verbindlichkeit zur Ausübung derselben nicht lebhaft und überzeugend einsieht. Wenn gleich die Tugend zum Theil schon auf die unerschütterliche Grundlage der menschlichen Vernunft und die menschlichen Bedürfnisse gegründet ist; so haben doch die wenigsten Menschen wegen dringender und drückender Geschäfte und Bedürfnisse Zeit und Muße, um auf die Stimme der Vernunft zu horchen, oder die Vernunft zu dem Grade auszubilden, daß sie ihre Stimme laut und vernehmbar erheben könne. Daher hat Christus unendliche Verdienste um die Welt, daß er eine so reine mit der Vernunft übereinstim-

einstimmende Sittenlehre in der Welt eingeführt und so festgegründet hat, daß sie nicht wieder wird vertilget werden können, und den allgemeinen Unterricht in derselben so leicht und faßlich gemacht hat, daß auch Kinder sie bald fassen, und so der Verstand der Jugend schon früh dadurch gebildet und veredelt werden kann.

Was sind denn das für Tugenden, welche der Geist Gottes durch Christum und die Apostel gelehrt, und welchen die Vernunft lauten Beyfall gibt?

Man solle Gott lieben über alles: folglich auch seine Gesetze um ihrer selbst willen lieben, werthschätzen und beobachten, weil wir in Gott auch den Gesetzgeber aller unserer Pflichten verehren.

Wir sollen unsern Nächsten lieben als uns selbst — d. h. wir sollen uns gegen ihn betragen, wie wir vernünftiger Weise wünschen und wollen können, daß er sich gegen uns betragen möge; wir sollen sein Wohl ohne Eigennutz aus Wohlwollen befördern, wir sollen seine

Zwecke zu unsern Zwecken machen, in jedem die Menschheit ehren, schätzen und achten. Wie reich ist nicht diese Vorschrift an wohlthätigen Folgerungen!

Sollen wir unsern Nächsten lieben als uns selbst; so dürfen wir Niemand als Mittel zur Beförderung unseres Nutzens oder zur Befriedigung sinnlicher Begierden und Leidenschaften gebrauchen, sondern müssen jeden Menschen so ansehen, daß er zunächst um sein selbst, um seiner eigenen Vervollkommnung und Glückseligkeit willen da sey, wir dürfen folglich von keinem Menschen verlangen, daß er sich wegwerfe, um unsere Absichten zu befördern und zur Erreichung derselben behülflich zu seyn. Keiner soll und darf also des Andern Sklave und Eigenthum seyn, Keiner darf des Andern Rechte kränken, Keiner dem Andern in Erreichung seiner Bestimmung hinderlich seyn. Wie groß, wie göttlich ist diese Lehre und Vorschrift, wie wohlthätig für die Menschheit, wie seelerhebend für den Menschenfreund!

Man soll ferner auch seine Feinde lieben und

und seine Beleidiger dulden und ihnen Gutes thun, wenn sie unserer Güte und Hülfe bedürfen; man soll zur Aussöhnung bereitwillig seyn. Das dem Nächsten (welcher nähmlich jeder Mensch sey, den wir helfen können und gegen den wir die Pflicht der Gerechtigkeit ausüben) zugefügte Unrecht könne nicht durch Gebet und Büssungen und andere gottesdienstliche Handlungen, also auch nicht durch den Genuß des Abendmals vergütet werden, sondern nur durch Genugthuung an ihm selbst, Matth. 5. 24. durch Befriedigung seiner Forderungen, durch Ersetzung des Schadens, durch Vergütung des ihm ohne Noth verursachten Schmerzes und Kummers.

Wir sollen theilnehmend seyn, uns freuen mit dem Fröhlichen, und uns das Leiden Anderer zu Herzen gehen lassen und es zu lindern suchen. Barmherzigkeit üben. Kurz, Vollkommenheit, Heiligkeit soll das Ziel seyn, wohin man streben müsse. Welche göttliche und verehrungswürdige Vorschriften und Tugendlehren!

Sehet, o Christen! was der Geist Gottes gethan hat, um unsern Verstand zu veredlen! Ja er hat noch mehr gethan, er hat auch unsern Willen veredelt, die stärksten Beweggründe zur Lenkung desselben an die Hand gegeben, und schon größtentheils durch Veredelung des Verstandes den Willen selbst mit veredelt, um uns so zu unserer Vervollkommnung zu verhelfen, welches jetzt nicht weiter ausgeführt werden kann.

Lasset uns nun den Blick in uns selbst kehren und erforschen, ob wir die uns von Gott bekannt gemachten Mittel sorgfältig angewandt haben, um unsern Verstand zu veredlen, und ob wir wirklich einen veredelten Verstand haben! Finden wir, daß dieß nicht sey, so liegt die Schuld nicht an uns selbst, und so muß die Achtung gegen uns selbst zusammenstürzen, weil wir die Mittel nicht gebraucht haben, welche Gott uns zu diesem Endzweck gegeben hat, und wir werdeu sehr weit auf der Stufe der Vollkommenheit zurück bleiben, wenn wir nicht noch bey Zeiten das wieder nach-

zuhohlen suchen, was wir versäumt haben; und dieses Geschäfte ist um so dringender, da uns ja unvermuthet die Nacht des Todes überfallen kann, ohne unsere Bestimmung im Leben erreicht zu haben.

Dritter Theil.

Zur Erleichterung derjenigen, welche Neigung und Willen haben, ihren Verstand zu veredeln oder schon den Anfang damit gemacht haben, wollen wir noch in möglichster Kürze einige der wirksamsten Mittel in Erinnerung bringen, welche zur Besserung und Veredelung des Verstandes beförderlich sind.

Willst du also den Funken des göttlichen Ebenbildes, die schönste Gabe des Himmels, den Verstand, welcher dich über das Thier des Feldes erhebt, aufklären, verschönern, veredeln und zweckmäßig gebrauchen; so sey aufmerksam auf die Kräfte und Wirkungen der Natur und übe dich bey auffallenden Veränderungen und Ereignissen im Nachdenken, ob du die natürlichen Ursachen davon ent-

decken

decken könnest und forsche nach dem Urtheile weiser Männer in solchen Fällen, wo dich Dunkelheiten umgeben, so wird dir Licht mitgetheit werden und du wirst vor Aberglauben und vergeblicher Furcht verwahrt bleiben.

Suche dir von allen dich umgebenden Dingen und Vorfällen klare und deutliche Begriffe zu verschaffen — damit du immer im Lichte der Vernunft wandelst. Denn bey halben Einsichten läßt sich der Mensch leicht durch Scheingründe verführen und ist leichtgläubig, voreilig, verwegen, streitsüchtig und rechthaberisch und, so wie bey Unwissenheit, wo nur wenige Begriffe deutlich und geläufig sind, auch nur wenige Beweggründe zum Guten vorhanden sind — so sind im Gegentheil beym Vorrath heller Einsichten viele Beweggründe zu edlen Gesinnungen und Handlungen in der Seele wirksam. —

Mache dich ferner mit der Geschichte der Menschheit und des menschlichen Verstandes bekannt, wie nicht weniger mit den mannigfaltigen Triebfedern des

menschlichen Herzens: so wirst du die gute und schlimme Seite des Menschen kennen lernen und dich im Umgange mit den Menschen darnach richten können, damit du nicht von ihnen irre geleitet werdest. —

Versenke dich oft in dich selbst, und beobachte die Wirkungen deines Geistes, die Gesetze des Denkens, die Folge und Verbindung der Vorstellungen und die inneren Gefühle des Herzens, welche die Erkenntniß und lebhafte Vorstellung göttlicher Wahrheiten erregen und beglücken. Dieß wird nicht nur deinem Verstande edles Vergnügen gewähren, sondern dich auch richtiger denken, reden und handeln lehren; und da es gewisse Grundzüge des Denkens und Empfindens gibt, die allen Menschen gemein sind; so wird die aufmerksame Beobachtung deiner selbst, nicht nur die edleren Gefühle des Herzens entwickeln helfen, sondern auch deine Menschenkenntniß vermehren, und dich von der Nothwendigkeit der sittlichen Bildung und Veredelung des menschlichen Geschlechts

über-

überzeugen, und folglich dich zur Mitwirkung an diesem wichtigen Geschäfte anspornen; auch dich lehren, anderen Menschen vorsichtiger, liebreicher und feiner zu begegnen, und duldsamer, verträgsamer und nachgebender gegen ihre Fehler zu seyn.

Suche dir auch eine Erkenntniß von den Grenzen der bloßen Vernunft, von der Eingeschränktheit derselben und der Ungewißheit, worin sie in Ansehung vieler göttlicher und menschlicher Dinge schwebt, zu verschaffen: so wird dich dieß Vorsicht, Demuth und Bescheidenheit in deinen Urtheilen und Schlüssen lehren, und dich geneigt machen, die christliche Religion desto inniger zu verehren und ihren Anrathungen zu folgen.

Forsche nach den mannigfaltigen Quellen des menschlichen Elendes, damit du nicht nur selbst an der Verstopfung derselben arbeiten, sondern auch andere darauf aufmerksam machen, und zur Mitwirkung an der Verminderung und Erleichterung der Leiden der Menschheit ermuntern mögest.

Beschäftige dich oft in Gedanken mit deinen Pflichten, und rufe dir dieselben oft ins Andenken zurück, damit sie dir geläufig werden, und du in jedem Falle wissen kannst, was recht und unrecht ist. Präge dir zu dem Ende feste Grundsätze ein, und führe auf diese alle Fälle, die dir im Leben aufstoßen, zurück, damit du nicht Gefahr läufst, etwas zu thun oder zu lassen, was mit den allgemeingültigen Gesetzen der Rechtschaffenheit und Tugend nicht bestehen kann. Folgende Regeln werden dir die sichersten Dienste thun, und dein Verhalten sicher leiten.

Handle wie du wollen kannst, daß unter seinen Umständen Jedermann handle. Thue niemals Böses, damit etwas Gutes daraus entstehen solle. Die Zwecke heiligen nie die Mittel. Oder, man darf in keinem Falle böse, sündliche Mittel gebrauchen, um gute Absichten zu erreichen. Man muß das Gute schon um seiner selbst willen, und seine Pflicht schon aus unmittelbarer Werthschätzung derselben thun und leisten,

sten, ohne darauf Rücksicht zu nehmen, ob man Vortheil oder Nachtheil dafür einzuernten haben werde.

Suche endlich einzudringen in den Geist des reinen Christenthums und benutze zu dem Ende, so viel deine Umstände es verstatten, die zahlreichen Schriften, in welchen der wahre Sinn und echte Geist des N. T. und der christlichen Lehre entwickelt worden ist: so wirst du die Aufforderung eines Apostels befolgen: **werdet nicht unverständig, sondern verständig, was da sey des Herrn Wille;** Ephes. 5. 17. und du wirst eine bewundernswürdige Uebereinstimmung der Aussprüche der christlichen Lehre mit den Aussprüchen und Forderungen der Vernunft wahrnehmen und dich in dem Glauben befestigen, daß es der Wille der Vorsehung sey, daß die Menschen an ihrem Verstande veredelt und dadurch zu edlen und erhabenen Gesinnungen und Handlungen geleitet und erhoben und ermuntert werden sollen: oder, um mit Worten der Schrift zu reden: daß die Christen Kinder in der

Bosheit seyn und bleiben, aber am Verständniß vollkommen seyn sollen. Werdet ihr nun alle, M. A! eure Gedanken ernstlich darauf richten, wie ihr alles dieses befolgen und den Grundsätzen der Vernunft und Religion gemäß denken und handeln wollet, so könnet ihr zu den Edlen dieser Erde gezählet werden, die den göttlichen Funken des Verstandes seiner Absicht gemäß verschönert und angewandt und sich dadurch einen bleibenden, ewigen Werth vor Gott und ihrer eigenen Vernunft verschafft und sich für die Zukunft eines solchen Zustandes würdig gemacht haben, wo ihnen ein größerer Wirkungskreis eingeräumt und angewiesen werden wird, wo sie Leiter und Führer der Schwachen, Unwissenden und Irrenden seyn sollen. Gott gebe, daß ihr alle nach und nach zu dieser Würde hinansteigen möget! Amen.

III. Predigt.

Die Nothwendigkeit der Selbstprüfung über unsere Gesinnungen und Handlungen.

Text.

Das Evangel. am 11. Sonntage nach Trinitatis.
Luc. 18, v. 9 bis 14.

Gebet.

Gott! du hast uns in die Reihe vernünftiger Geschöpfe gesetzet, uns mit Verstand und Willen begabt und uns dadurch der Tugend fähig gemacht. Du hast uns zugleich das Gesetz der Tugend durch Vernunft und Schrift offenbart und uns mit den edelsten Beweggründen zur Ausübung der Tugend bekannt gemacht; und es erfordert unsere Bestimmung, ja unsere eigene Zufriedenheit, daß wir aus den edelsten Beweggründen handeln und nach höherer Vollkommenheit streben. Erwecke und dränge uns, o gütiger Gott! durch diese Wahrheit, daß wir eine öftere Selbstprüfung über unsere Gesinnungen, Handlungen und deren Triebfedern anstellen, damit wir zur richtigen

tigen Selbsterkenntniß gelangen und nicht auf dem Wege der Tugend zurückbleiben, sondern auf demselben immer weitere Fortschritte machen und unsere Bestimmung erreichen. Lehre uns auf uns selbst und auf die Beweggründe unseres Verhaltens aufmerksam seyn, damit wir nicht blinden Trieben und Neigungen folgen, sondern immer der Stimme der Vernunft und der Pflicht Gehör geben und so die stets wachsende Fertigkeit, aus Pflicht zu handeln, befördern, dadurch unserem Leben einen höhern Werth geben und uns deines Beyfalls, o Gott! würdig und zu den Geschäften des künftigen Lebens geschickt und tauglich machen. Erleuchte unsern Verstand zu dem Ende, o Gott! mit einem Stral deines ewigen Lichts und rüste uns aus mit Kräften aus der Höhe, daß wir uns selbst kennen lernen und zur Ausrichtung unserer Pflichten Muth und Entschlossenheit fassen, den Forderungen deines Gesetzes ein Genüge leisten und der Würde eines vernünftigen Geschöpfs gemäß denken und handeln mögen. Segne auch zu dem Ende die Betrachtung, die unser Nachdenken in

diesen Augenblicken beschäftigen soll und erhöre uns, wenn wir mit den Worten Jesu beten. V. u.

Text.

Luc. 18. v. 9. bis 14

Jesus sagte — erhöhet werden.

Das verlesene Evangelium stellt uns zwey Menschen dar, welche in Absicht ihres sittlichen Zustandes sehr verschieden dachten. Der eine, ein stolzer Pharisäer, hielt sich für besser, als er war und dankte daher Gott in seiner Einbildung, daß er nicht sey wie andere Leute. Dieser kannte sich selbst nicht, entweder, weil er das Sittengesetz nicht nach allen seinen Forderungen kannte, oder auch, weil er es an der gehörigen Selbstprüfung hatte fehlen lassen. Der andere, ein demüthiger Zöllner, erkannte seine Mängel und Unvollkommenheiten und sehnte sich nach dem Beystande Gottes zu seiner Besserung und nach seiner Gnade, und die Folge davon, daß er seinen sittlichen Zustand besser kannte, wie jener, war, daß

er seine Sünde verabscheuete und bereuete und den Entschluß faßte an seiner Besserung zu arbeiten. Hieraus erhellet, wie heilsam und nothwendig eine öftere Prüfung unserer Gesinnungen und Handlungen sey, wenn man sich von seiner sittlichen Besserung überzeugen und auf der Bahn der Tugend immer größere Fortschritte thun will.

Wir wollen daher gegenwärtig vorstellen: **die Nothwendigkeit der Selbstprüfung über unsere Gesinnungen und Handlungen; und zwar erstlich: worauf man seine Aufmerksamkeit bey der Selbstprüfung zu richten habe und zweytens: wie nothwendig sie sey.** Es ist eine eben so alte als richtige Bemerkung, daß die wenigsten Menschen sich selbst kennen und daher die meisten sich gewöhnlich für besser halten als sie sind. Ja viele gehen hierin so weit, daß sie sich für vollkommener halten, als manche andere, denen sie weit nachstehen. Es ist nicht schwer diese sonderbare Erscheinung zu erklären. Die Hauptursachen davon lassen sich auf folgendes zurückführen.

In

In den besten und kraftvollsten Jahren des Lebens ist der Blick des Menschen fast immer außer sich gekehrt. Wegen der großen Reitzbarkeit der sinnlichen Werkzeuge in diesen Jahren, läßt der Mensch sich gar zu sehr von dem Aeußern der Dinge fesseln und hinreißen. Die Mannigfaltigkeit äußerer Gegenstände und die Schnelligkeit, womit sie vor seinen Sinnen und seiner Einbildungskraft vorüber eilen, beschäftigen beständig seine Aufmerksamkeit und lassen ihm so zu sagen keine Zeit, seinen Blick in sein Inneres zu kehren und sich mit den in ihm herrschenden Triebfedern seiner Gesinnungen und Handlungen vertraut zu machen oder ein klares Bewußtseyn davon zu bekommen, so lange die Vernunft nicht ins Mittel tritt und sich nicht der Herrschaft über die Sinnlichkeit bemächtiget oder ihr wenigstens nicht das Gleichgewicht hält. Ferner fühlt jeder Mensch natürlicherweise sich selbst am innigsten, hat von sich selbst, seiner Persönlichkeit, das klarste und lebhafteste Bewußtseyn und wird nicht unmitrelbar von den Eigenschaften Anderer gerührt

rührt; daher auch bey Menschen von kaltem wenig theilnehmendem Herzen leicht eine große Eigenliebe entsteht, welche sich durch Heftigkeit und Stolz, d. i. Verachtung anderer äußert und offenbart. Wenn man ferner bedenkt, in welcher Zerstreuung und Unruhe manche Menschen leben, und in wie viele Geschäfte manche verwickelt sind und wie sehr der größte Theil der Menschen alles anhaltende Nachdenken scheuet und wie sehr die Menschen geneigt sind, sich mit solchen zu vergleichen, die noch fehlerhafter, unwissender und verderbter als sie selbst sind, so darf man sich nicht mehr wundern, daß so viele Menschen sich erst spät und manche gar nie mit sich selbst und den Fehlern und Mängeln ihres Herzens bekannt machen.

Mangel an Selbstkenntniß, insonderheit den sittlichen Zustand betreffend, hat auch endlich Unwissenheit in der Religion, Unbekanntschaft mit den Gründen und Triebfedern einer reinen Tugend, und Vernachlässigung des Gebrauchs seiner Urtheilskraft zur Ursache

— Und

— Und da sehen wir denn zugleich, worauf man bey der Selbstprüfung seine Aufmerksamkeit zu richten habe.

Willst du also, o Christ! dich selbst in Ansehung deines sittlichen Werths oder Unwerths kennen lernen, so denke darüber nach, ob du auch deine Vernunft gehörig gebraucht habest, das Sittengesetz in seinem ganzen Umfange kennen zu lernen, ob du wissest, was in jedem Falle recht und unrecht sey, ob du nach Grundsätzen handelst, oder nur dunkeln Vorstellungen und Empfindungen, welche von den jedesmaligen äußern Umständen veranlasset werden, folgest. Stelle dir daher vor, als wenn die Gottheit oder deren Stellvertreterinn, die aufgeklärte Vernunft, folgende Fragen an dich thäte und prüfe dich, ob und wie du solche zur Genüge beantworten könnest: Worin setzest du die wahre Frömmigkeit und Tugend? etwa hauptsächlich in Beobachtung gewisser äußerlicher Gebräuche, in Andachtsübungen und Gebete, und verwechselst also die Mittel mit dem Zwecke? Bist

du überzeugt, daß man sich in allen Tugenden üben müsse, oder hälst du es für hinlänglich, nur solche auszuüben, welche etwa mit deinem Temperamente und deinen natürlichen Neigungen zusammenstimmen? Welches sind die Triebfedern deiner Handlungen? Thust du das Gute bloß aus Ehrbegierde, Eitelkeit, Eigennutz und Lohnsucht, oder auch um sein selbst willen, aus Vorstellung der Pflicht, aus Liebe und Achtung gegen Gott und sein Gesetz? Beobachtest du das Gesetz nur alsdann, wenn du dir Vortheile davon versprechen kannst in dieser Welt, oder auch alsdann, wenn die guten Folgen davon für dich in dieser Welt ungewiß sind, ja wenn du wohl gar ganz gewiß Nachtheil davon zu erwarten hast? — Verspürst du bey dir eine wachsende Fertigkeit aus Pflicht zu handeln, oder leiten dich noch größtentheils bey deinen Handlungen Nebenabsicht eigennützige Triebfedern? Was für Eindruck macht der Gedanke an Gott auf dein Herz? Ist er dir erfreulich, hat er etwas Anziehendes für dich, oder schauderst du davor zurück? Fühlst du

dich

dich groß und stark, wenn du dich in Gedanken zu ihm erhebst, dich in Liebe und Anbetung desselben verlierest, oder fliehest du gleichsam seine Gegenwart?

Wodurch suchst du insonderheit sein Wohlgefallen zu erlangen? Ist es der geheime Wunsch deines Herzens, durch Beobachtung des Leichten im Gesetze, und durch Bitten und Flehen, oder durch Beobachtung selbstgewählter Gebräuche, und durch Demüthigungen als ein Günstling in den Himmel aufgenommen zu werden, oder wünschest du herzlich, durch einen guten Lebenswandel und Erfüllung aller deiner Pflichten des Himmels gewissermaßen würdig zu werden?

Wie bist du gegen deine Mitmenschen gesinnt? Freuet es dich, oder betrübt es dich, wenn es ihnen wohl gehet? Leistest du andern das, was du ihnen leisten sollst? Bist du bereitwillig, ihr Wohlseyn zu befördern? Kannst du es ohne Neid und Misgunst sehen, wenn ihre Hantierungen und Geschäfte besser von Statten gehen, als

die deinigen, oder ihr Acker bessere Früchte trägt, als der deinige, oder ihr Vieh besser gedeihet, als das deinige? Um deine Gesinnungen und deinen Glauben an Gott und die Vorsehung zu prüfen, so frage dich selbst: Wie verhalte ich mich im Glücke und im Unglücke? Nehme ich alles Gute aus der Hand meines Schöpfers mit Dankbarkeit an, und lasse ich es mir zur Ermunterung und zum Fleiße in guten Werken dienen? Wie verhalte ich mich im Unglücke, in Leiden und trüben Stunden? Sink ich gleich in Muthlosigkeit und Unzufriedenheit und Trübsinn herab, wenn eine finstere Wolke über meinem Haupte schwebt? Kränkt und schmerzt mich ein zeitlicher Verlust so sehr, als wenn ich keine besseren als irdische Güter kennte? Oder bin ich standhaft und ergebe ich mich in den Willen Gottes, und bleibe ich felsenfest stehen, wenn ein Sturm, ein Ungewitter des Schicksals mächtig auf mich eindringt? Und durch welche Handlungen offenbaren sich meine Gesinnungen: zeugen sie für oder gegen mich? Bin ich bereitwillig, den Nebenmenschen

menschen wesentliche Dienste zu leisten? Opfere ich einige meiner Kräfte in dem Dienste für andere auf: unterstütze ich den Armen, Dürftigen, Redlichen, welcher sich durch seinen Fleiß gerne ehrlich ernähren will? Vertheidige ich den Unschuldigen, den Unterdrückten? Helfe ich dem Schwachen in seinen Arbeiten fort? Enthalte ich mich des Betrugs, der Ungerechtigkeit, wenn ich Gelegenheit habe, ungestraft fremdes Eigenthum mir zu zueignen? Dränge ich auch wohl den dürftigen Schuldner so, daß ich ihm das letzte Hausgeräthe, das einzige Bette, wegnehme? Benutze ich auch wohl zu Zeiten die Noth anderer, um ihnen das, was sie selbst zum Unterhalte bedürfen, gegen einen geringen Werth abzunehmen, und handle auf diese Weise unmenschlich, hart und grausam? Bist du Dienstbote, so frage dich: Wie erfülle ich die mir obliegenden Pflichten und Geschäfte? Diene ich so, als wenn ich Gott selbst diente? Suche ich meine Arbeiten treu und gut auszurichten? Bist du Handwerker oder Künstler, so frage dich: Verfertige ich

auch wohl zu Zeiten vorsätzlich schlechte, leichte Arbeiten, und lasse ich selbige mir für gute bezahlen? Verlästere und verkleinere ich auch wohl zuweilen meinen Nächsten, welcher auf gleichen Wegen sein Brot mit mir sucht, um ihm seinen Verdienst zu entziehen, und mir selbst ihn zu zuwenden? Bist du Ackersmann, so frage dich z. B.: Habe ich auch Andern Schaden gethan an ihren Früchten des Feldes, oder an ihrem Viehe? Habe ich auch wohl dem Nachbaren seinen Acker abgepflügt, ohne es ihm wieder freywillig zurückgegeben zu haben? oder habe ich auch wohl Jemanden das Seine durch List, Proceßsucht oder Gewalt zu entziehen gesucht? Bist du Hausvater oder Hausmutter, so frage dich: Wie erfülle ich die mir deßhalb obliegenden Pflichten? Ist es mein beständiges Augenmerk, meine Kinder zu edlen Tugenden anzuführen, sie z. B. an Ordnung, Mäßigkeit und Reinlichkeit zu gewöhnen? Sie zur Bescheidenheit, Sanftmuth, Friedfertigkeit, Wahrhaftigkeit, Treue und Ehrlichkeit u. s. w. anzuführen? Vermeide ich in meinen Reden

und

und Handlungen alles, was ihnen anstößig seyn, den Keim unreiner Begierden in ihnen erwecken, und sie zum Irrthum und zur Sünde verführen könnte?

Solche und ähnliche Fragen, o Freunde! gehören zur Selbstprüfung über unsere Gesinnungen und Handlungen. —

Zweyter Theil.

Wollet ihr nun über den Werth oder Unwerth eurer Gesinnungen und Handlungen ein richtiges Urtheil fällen, und euch in dieser Hinsicht selbst kennen lernen, so ist es nothwendig für euch, eine solche Selbstprüfung, wozu ich euch habe Anleitung geben wollen, anzustellen. Nothwendig ist eine solche Selbstprüfung, weil ihr euch sonst leicht für besser haltet, als ihr seyd, und euer Herz sich leicht verschlimmern kann, und ihr auf diese Weise nicht nur auf dem Wege der Tugend weit zurück bleibt, sondern auch nach und nach in einen solchen lasterhaften Zustand gerathen könnet, daß ihr euch nicht leicht

wieder von den Fesseln des Lasters loszuwinden vermöget. Wer seine Fehler nicht kennt, der wird auch nicht an der Ablegung derselben arbeiten. Wer sich schon für vollkommner hält, — wie er solches in dieser Welt denn nie werden wird — der wird nicht nach höherer Vollkommenheit streben. Hätte der Pharisäer im Evangelio eine fleißige Selbstprüfung über seine Gesinnungen und Handlungen angestellt, so würde er nicht von Eigenliebe geblendet worden seyn, dem Zöllner nicht verachtet haben und nicht in seinem unseligen Zustande geblieben seyn. Es konnte wohl seyn, daß er kein öffentlicher Räuber war, allein er konnte ein feiner Betrieger seyn, der mit List oder unter dem Scheine des Rechts fremdes Vermögen an sich riß. Er konnte ein unersättlicher Wucherer seyn, der der Witwen und der Nothleidenden Häuser verzehrte. Es konnte seyn, daß er kein Ehebrecher war, allein er konnte doch ein Hurer und Unkeuscher seyn. Oder er konnte dagegen ein Lästerer, ein Lügner, ein Rachsüchtiger, ein Streit- und Zanksüchtiger, ein Unmäßiger 2c.

seyn.

seyn. Und endlich war auch noch die Frage: Welches die Beweggründe seiner augenblicklichen Tugenden waren? Ob es Temperamentstugenden, oder durch Uebung und Anstrengung erworbene Fertigkeiten waren. Unterließ er manches Böse, so war doch noch die Frage: ob er das Gute, wozu er Kräfte und Gelegenheit hatte, auch that; denn es ist ja nicht genug, daß man das Böse unterläßt, sondern man muß auch das Gute thun. Wer da weiß Gutes zu thun und thut es nicht, dem ist es Sünde, Jacob. 4, 17. Dieser Ausspruch eines Apostels konnte dem Pharisäer zwar noch nicht bekannt seyn, allein die Vernunft und das alte Testament thun denselben Ausspruch. Ihr sehet also, o Christen! wie nothwendig es sey, sich selbst oft nach festen und sichern Regeln zu prüfen, wenn man der sittlichen Vollkommenheit nachstreben und sich zu solchen Gesinnungen erheben will, welche vor Gott und der Vernunft den höchsten Werth haben, und wozu wir uns an der Hand der christlichen Religion allmählig wohl emporschwingen können.

Nach dem unwiderlegbaren Ausspruche der Vernunft und dem wahren Geiste des Christenthums hat diejenige Handlung den größten Werth, welche aus Vorstellung, daß sie Pflicht sey, oder auch aus Achtung und Gehorsam gegen das Gesetz, oder auch aus Liebe zu Gott und aus dem Verlangen, die höchstmöglichste Vollkommenheit und Glückseligkeit in der Welt zu befördern, ausgeübt wird. — Wollte man aber denken, es sey einerley, aus welchen Bewegründen man das Gute thue und das Böse lasse, wenn nur das äußere Betragen gesetzmäßig sey und die sündlichen Neigungen nur nicht zum Ausbruche kämen, so könnet ihr durch ein Heer Beyspiele von dem Ungrunde dieser Meinung leicht überführt werden. Stellet euch nämlich zwey Knechte in dem Dienste eines Herrn vor: der eine thut und unterläßt, was er thun und unterlassen soll und muß, aus Furcht vor der Strafe, um etwa nicht aus dem Dienste gejagt, oder an seinem Lohne bekürzt zu werden; der andere hingegen handelt immer aus Pflicht, aus Achtung

gegen die Anordnung und den Willen Gottes, anderen treu zu dienen, und aus Liebe zu Gott. Der Gedanke: daß es Pflicht sey, seinen Dienst gut zu leisten, und seinem Herrn Treue zu beweisen, weil es ein göttliches Gebot ist, begleitet ihn bey allen seinen Geschäften und Arbeiten, ohne eben an den Lohn oder an den Schaden, oder die Strafe, oder die Abkürzung des Lohns zu gedenken, welche er im entgegengesetzten Falle zu erwarten hätte. Nun frage ich einen jeden unter euch: Wessen Dienst von beyden gefällt euch am besten? Wer von beyden hat den größten Werth vor dem Richterstuhle der Vernunft? Ohne Zweifel wird ein jeder für den letztern stimmen, weil dessen Denkungskraft gleich gefällt, so bald man sie erkennet, und weil sie mit der Vernunft und dem Besten der Welt übereinstimmt.

Stellet euch ferner zwey wohlthätige Menschen vor; der eine thut dem Dürftigen Gutes, um entweder den Ruhm eines Wohlthäters vor der Welt zu haben, oder auch um dafür von Gott

gesegnet zu werden: der andere hingegen aus Vorstellung der Pflicht, aus Achtung und Liebe gegen die Menschheit. Wer von diesen beyden gefällt nun eurer Vernunft und euerem sittlichen Gefühle am meisten? Wenn ihr ferner die Regeln und Beweggründe gesetzmäßiger Handlungen nur nach euerem sittlichen Gefühle und nach eigner Erfahrung prüfet, so werdet ihr von meiner Behauptung noch mehr überzeugt werden.

Welchen Menschen schätzet ihr mehr? den, welcher aus Achtung und Liebe gegen euere Person und euere guten Eigenschaften sich gegen euch gefällig, dienstfertig und gehorsam beweiset: oder den, welcher solches thut aus Eigennutz, um von euch wichtige Gegenstände zu erhalten? Nicht wahr, so bald ihr merkt, daß ein Mensch eigennützige Absichten bey seinen Dienstleistungen hegt, so sind euch seine Gefälligkeiten unangenehm und zuwider, so empfindet ihr einen geheimen Widerwillen gegen seine Denkungsart? Dagegen schätzt und liebt ihr den ersteren, und erzeigt ihm

frey-

freywillig desto mehr Gutes je weniger er dergleichen beabsichtigte. Wollet ihr nun, m. F., nach euerem sittlichen Gefühle urtheilen, da ihr in andern Fällen doch so gerne Gott nach Menschen Weise denken und handeln lasset; so müsset ihr ja gestehen, daß der Mensch, welcher Gott liebt um seiner selbst willen, und sein Gesetz hält, weil er sich dazu innerlich verbindlich fühlt, einen höheren Werth vor Gott habe, als derjenige, welcher gehorcht aus Lohnsucht, oder aus Furcht vor der Strafe, oder überhaupt um zeitlicher Vortheile willen. Ja, ich möchte sagen, ein Mensch, der etwas thut einzig und allein deßwegen, um einen größeren Lohn im Himmel zu haben wie andere, müsse Gott zuwider seyn, wenn anders die göttliche Vernunft mit der menschlichen eine Aehnlichkeit hat.

Hat also die reine Tugend den größten Werth, so muß jeder Christ auch sich dazu zu erheben suchen, und zu dem Ende sich selbst prüfen, welches die herrschenden Triebfedern seiner Handlungen

gen sind. Daher ermahnt auch die Schrift zu prüfen, was da sey der vollkommene Gottes Wille, Röm. 12, v. 2., und zu prüfen, was in jeder Hinsicht das Beste sey, Phil. 1, v. 10. Sollen wir prüfen, was der vollkommene Gottes Wille sey, so müssen wir die edelsten Beweggründe zum Recht und Wohlthun aufsuchen, und immer darüber nachdenken, ob es noch edlere Beweggründe zur Tugend gebe, als man bisher kennen gelernt hat, und ob man sich zu einer solchen sittlichen Höhe immer mehr und mehr emporzuschwingen suche, dem Bilde der Gottheit immer ähnlicher zu werden und die Tugend schon um ihrer selbst willen zu üben. Es ist wohl nicht zu läugnen, daß die meisten Menschen das Gute, welches sie ausüben, hauptsächlich in der Absicht thun, um von Gott belohnt zu werden, theils in dieser, theils in der andern Welt. Die wenigsten üben die Tugend um ihrer selbst, um der Verbindlichkeit willen zu derselben aus, und noch weniger aus Neigung, welche durch lang anhaltende Ausübung der Pflichten entsteht.

Man kann nun zwar die Gesinnungen und Handlungen, welche aus jener Quelle fließen, nicht gänzlich verwerfen und verdammen; allein daß eigennützige Triebfedern edle Bewegungsgründe zur Tugend genannt werden können, und die reinste, höchste Sittlichkeit begründen, wozu der Mensch sich erheben kann, wird niemand behaupten wollen, welcher das vorhin Gesagte gefasset und erwogen hat.

Wollet auch ihr, m. A., nun erfahren, auf welcher Stufe der Vollkommenheit ihr stehet, so prüfet vor allen Dingen die Triebfedern euerer Denkungs-, Sinnes- und Handlungsart. Findet ihr dann nach aufrichtiger Selbstprüfung, daß ihr euere Pflicht insonderheit deßwegen thut, weil sie Pflicht ist, und euere Vernunft euch nicht davon entbinden kann, wenn ihr der Würde und Bestimmung vernünftiger Geschöpfe gemäß handeln wollet; findet ihr, daß ihr die Tugend schon um ihrer selbst willen ausübet, daß ihr Gott schon um seiner selbst, um seiner Vollkommenheiten, und nicht

bloß um der Wohlthaten willen, die er euch erzeigt hat, und noch erweisen will, liebet; o! so verdienet ihr den Nahmen tugendhafter Menschen mit dem größten Rechte, so habt ihr die Versicherung, daß ihr nach christlicher Vollkommenheit gestrebt habt, so seyd ihr eine Zierde unter den Geschöpfen Gottes, so seyd ihr gewissermaßen würdig vollkommen glückselig zu werden, und könnet euch zu der Hoffnung erheben, einer vollkommneren Glückseligkeit in der andern Welt theilhaftig zu werden, als in diesem Leben möglich ist.

Möchten denn doch auch diejenigen unter uns, welche auf dem Wege der christlichen Vollkommenheit noch weit zurück sind, durch die bisher angestellte Betrachtung erwecket worden seyn: von nun an nach reinerer Tugend zu streben, sich dem Eigennutze und der Sinnlichkeit zu entreißen, und ihre Neigungen unter die Herrschaft der Vernunft zu bringen.

Wollet ihr dann in allen Stücken wachsen und vollkommen in der Liebe

seyn,

seyn, Ephes. 4, v. 15. 16., und zur göttlichen Größe anwachsen, Colosser 2, 19., so müsset ihr euch üben, Gott auch als den Gesetzgeber aller Pflichten über alles zu lieben und euere Pflichten werthzuschätzen, und dieselben auch alsdann zu leisten, wenn sie auch euerer Neigung entgegen sind. Dadurch werdet ihr euch Selbstachtung uud Selbstzufriedenheit verschaffen, und es nach und nach dahin bringen, daß ihr die Tugend aus Neigung ausübet, und das Glück eueres Lebens großentheils in dem Bewußtseyn, euere Pflichten erfüllet zu haben, suchet und findet.

Stellet zu dem Ende eine öftere Selbstprüfung über euere Gesinnungen und Handlungen an, und ziehet euch zu Zeiten in die Stille und Einsamkeit zurück und unterredet euch mit euch selbst über euere Grundsätze, über die Fortschritte, die ihr im Guten gemacht habt. Erlauben es nicht euere Geschäfte und Umstände, täglich eine solche Selbstprüfung anzustellen, so benutzet wenigstens dazu die Sonn- und Fest-, Beicht- und

Communion-Tage, so werden solche Tage euch auch in dieser Hinsicht zum Segen gereichen, und euch auf dem Wege der Vollkommenheit und Glückseligkeit immer weiter bringen. Merket ihr dann in Stunden und Augenblicken der Selbstprüfung, daß euere Tugend noch nicht so rein und vollkommen sey, als sie wohl seyn könnte, so strenget euch dann immer wieder von neuem an, an euerer Besserung und Vervollkommnung zu arbeiten, euch dem Gesetze der Tugend frey zu unterwerfen, und so von der Herrschaft der Sinnlichkeit und der Neigungen immer freyer zu werden, und durch Uebung eine immer wachsende Fertigkeit aus Pflicht zu handeln zu erlangen, bis ihr euch zu der näheren Freyheit der Kinder Gottes erhoben, und den Gipfel menschlicher Vollkommenheit und Glückseligkeit erreicht habt. Amen!

IV. Predigt.

Die Schönheit der Tugend der Mitfreude.

Text.

Die Epistel am 2. Sonntage nach Epiphan.
Röm. 12, v. 7 bis 16.

Gebet.

Quelle des Lichts und des Lebens, liebreichster Vater aller deiner Menschen, wir erscheinen hier vor dir, um dich mit dankbarem Herzen für alle deine Wohlthaten zu preisen, womit du uns täglich überschüttest. Gott! wie bewundernswürdig ist deine Güte gegen uns Menschen! welche unzähliche Quellen der Lust und Freude hast du nicht allenthalben um uns her geöfnet! Du hast nicht nur für uns in der Natur außer uns mannigfaltige Quellen der Freude und des Vergnügens, die von allen Seiten her auf uns zuströ-

men, bereitet, sondern du hast auch in unserem Verstande und in unserem Herzen eine Quelle der sanftesten Freuden geöffnet, die uns nie verschlossen ist, wenn wir sie nicht durch unsere eigene Schuld verschließen oder trüben. Denn welche sanfte Triebe hast du nicht in unser Herz hineingepflanzet, Triebe des Wohlwollens, der Geselligkeit, der Freundschaft und der Mitfreude über das Wohl anderer, woraus wieder so viele angenehme süße Empfindungen und Gefühle hervorfließen. Und o! wie bewundernswürdig ist auch hier deine Weisheit und Güte! Diese natürlichen und sanften Triebe des Herzens nämlich suchst du durch ausdrückliche Vorschriften der Religion noch mehr zu entwickeln, zu stärken, zu erhöhen und so zu leiten, daß sie für uns eine Quelle dauerhafter Freuden werden mögen. So hast du schon von Natur unser Herz zur Mitfreude über das Glück anderer gestimmt, aber diesen Trieb suchst du auch durch Vorschriften der Religion zu erwecken, zu verfeinern und zu veredlen — Freuet euch mit den Fröhlichen! läßt du den Christen durch einen Apostel

zu-

zurufen — und willst dadurch die Menschen zum Wohlwollen, zur Theilnahme an den Schicksalen anderer und zur Beförderung ihrer Zufriedenheit ermuntern, wenn etwa die Vorstellung der Pflicht für Menschen zu schwach seyn sollte, die eigennützigen Triebe und Absichten zu mäßigen und zu läutern und ihn zur thätigen Theilnehmung zu bewegen. O! möchten denn doch auch unserer aller Herzen mit dieser schönen Tugend der Mitfreude geschmückt seyn! möchten wir doch überzeugt werden, daß dieß eine Tugend sey, die uns vor dir, o Gott! vor den Engeln und allen guten Menschen angenehm macht, und unsere eigene Zufriedenheit befördert, damit wir dadurch gereitzet werden, unser Herz mit aller Sorgfalt von Neid und Mißgunst zu reinigen, und dagegen uns zu gewöhnen, daß wir an dem Wohlseyn unserer Mitmenschen herzlichen Antheil nehmen und Freude darüber empfinden. Segne auch zu dem Ende die Betrachtung, die wir anstellen wollen und erhöre uns, wenn wir noch mit den Worten Jesu beten. V. u.

Text.

Röm. 12. v. 7 bis 16.

Hat Jemand — zu den niedrigen.

Die im 15ten Verse unserer Epistel enthaltenen Worte sind ein glänzender Beweis, wie es so ganz die Natur und das Wesen des Christenthums sey, die natürlichen Anlagen und die edlern Gefühle des menschlichen Herzens zu entwickeln und zu verfeinern und seine Verehrer zu edlen und liebenswürdigen Menschen zu bilden und sie anzuleiten, ihre Glückseligkeit nicht ganz in sich selber, sondern auch in der Vollkommenheit und der Zufriedenheit anderer zu suchen und zu finden; ein Beweis also zugleich, daß die christliche Lehre das Glück ihrer Verehrer schon in diesem Leben zur Absicht habe. Denn es ist einleuchtend, daß ein eigennütziger Mensch, d. h. ein Mensch, der sich gleichsam ganz in sich selbst zurückzieht, alles auf seinen Nutzen zurückführt, nicht die Summe von Freuden in der Welt genießt und also nicht so glücklich ist, als derjenige, welcher an dem

Wohlergehen anderer Antheil nimmt und sich über glückliche Ereignisse anderer freuet; weil der Eigennützige nicht nur nicht frohen Antheil an dem Glücke anderer nimmt, sondern sich vielmehr darüber betrübt, Mißvergnügen und Unruhe darüber empfindet; so bereitet er sich ja offenbar dadurch selbst Schmerzen und Qualen. Wie gut meint es also unser Gott mit uns, wenn er uns in seinem Worte zurufen läßt: freuet euch mit den Fröhlichen — (und wir mögen hinzusetzen) vermehret dadurch selbst eigene und anderer Menschen Glückseeligkeit und macht euch sowohl in meinen als auch in den Augen aller vernünftigen Menschen angenehm, schön und liebenswürdig.

Um auch uns unter einander zu dieser Tugend der Mitfreude aufzumuntern, wollen wir gegenwärtig die Schönheit und Liebenswürdigkeit dieser Tugend näher betrachten und zeigen: wie und warum diese Mitfreude schön sey?

Schön ist die Mitfreude über das Glück anderer; 1) weil sie ein veredeltes und gebildetes Herz anzeiget und voraussetzet; 2) weil sie auch andern Menschen Freude und Vergnügen zu machen, und folglich auch das Glück und die Zufriedenheit anderer zu befördern sucht.

Der gütige Schöpfer hat unsere Natur so eingerichtet, daß ein Mensch nicht nur an dem Schmerze, sondern auch an den Freuden anderer Theil nimmt, theils damit es uns nicht an Quellen der Freude und des Vergnügens fehlen sollte, theils damit uns dadurch die Tugend der Menschenliebe erleichtert würde, und wir desto mehr angespornt würden, die Vollkommenheit und das Vergnügen anderer zu befördern. Der unverdorbene Sohn der Natur freuet sich mit seinen Nachbarn, wenn er frohe Empfindungen in den Zügen seines Gesichts ausgedrückt findet, so wie er in traurige Empfindungen versenkt wird, wenn sein Mitbruder Merkmale der Traurigkeit und des Trübsinns blicken läßt. In-

dessen ist es doch nicht so gewöhnlich und leicht, sich über einen beträchtlichen Zuwachs des Wohlstandes anderer zu freuen, als von dem Unglücke anderer gerührt zu werden. Und wenn gleich einige Menschen vermöge ihrer natürlichen Anlage und Weisheit und Güte des Herzens mehr zur Mitfreude vor anderen gestimmt sind, so entsteht doch die Fähigkeit, den Zuwachs der Glücksgüter anderer mit vergnügter Theilnehmung wahrzunehmen, vorzüglich durch Grundsätze der Vernunft und Religion, und ziert einen Menschen um desto mehr, je seltener diese Eigenschaft des Herzens ist. Denn die Erfahrung lehrt vielfältig, daß manche, ja viele Menschen es nicht ertragen können, wenn ihre Nebenmenschen, die bisher unter ihnen standen, ihnen entweder an Glücksgütern, an Ehre, Ansehen und Beyfall nahe kommen, oder sie wohl gar zu übertreffen scheinen. In solchen Fällen zieht Neid und Mißgunst ihre Brust zusammen, und verschließt ihr Herz gegen alle warme Theilnehmung, und man ist wohl gar darauf bedacht, den Andern zu kränken und zu

demü-

demüthigen, und ihm sein Glück und seine Freude zu verbittern. Ja manche Menschen gönnen ein Glück, ein Lob, einen Vorzug eher ganz Fremden und Unbekannten, als Bekannten. (Eine sonderbare Erscheinung!) Manche können es eher leiden, daß Jemanden in einem benachbarten Dorfe, oder Orte ein Glück, ein Gewinn zu Theil werde, als einem aus ihrer Mitte, aus ihrem Dorfe, oder Orte: so wie manche es auch lieber sehen, daß Personen in einer noch größeren Entfernung über sie emporsteigen, als Personen in benachbarten Oertern, mit denen sie in einiger Bekanntschaft stehen, oder noch in Bekanntschaft kommen können. Manche haben es so gar lieber, wenn selbst entfernten unwürdigen Personen ein Glück zufällt, als ihren würdigeren Bekannten, welche in der Nähe wohnen! — Wenn man aber bedenkt, daß jeder Mensch von Natur einen Trieb zum Vergnügen, folglich zu allem, was dazu führt und es befördert, folglich einen Trieb nach Eigenthum, Macht, Wirksamkeit und Beyfall hat, und da es nun scheinen

kann,

kann, daß durch die Vorzüge Anderer unser Eigenthum, unsere Macht, Wirksamkeit, unser Ansehen und Beyfall vermindert werden, so entstehet daraus Mißvergnügen (und auf diese Weise kann man sich jene sonderbare Erscheinung einigermaßen erklären), und dieses Mißvergnügen, welches bey einem unsittlichen und ungebildeten Menschen beym Anblicke des Wohlstandes Anderer noch um so leichter entsteht, kann nur durch Grundsätze der Vernunft und Religion unterdrückt und endlich in Mitfreude umgewandelt werden.

Wer also an dem Glücke Anderer herzlichen Antheil nimmt, zeigt dadurch an, daß er eine uneigennützige Seele habe, und sein Herz von Neid und Mißgunst rein sey und von Menschenliebe glühe.

Wenn nun ein solcher edler Menschenfreund z. B. hört, daß einem seiner würdigen Nebenmenschen ein Glück, eine Freude zu Theil geworden, daß Jemanden ein gutes Unternehmen geglückt, oder daß Jemand von seinen Bekann-

ten sich durch irgend eine edle Handlung um die Menschheit verdient gemacht und dadurch Lob und Ansehen eingeerntet habe, oder daß einer Familie ihr Ernährer, Versorger, der in Lebensgefahr gewesen, wiedergegeben worden, oder einer Familie, die ohne ihr Verschulden in Armuth und Dürftigkeit gerathen war, wieder durch einen Glücksfall aufgeholfen, oder ein verdienstvoller Mann, der bisher in Armuth und Dunkelheit geschmachtet, aus seiner Dunkelheit hervorgezogen, und ihm ein seinen Verdiensten angemessenen Posten angewiesen, oder ein hofnungsvoller schon für verloren gehaltener Sohn seinen Eltern wieder geschenkt, oder die verfolgte Unschuld glücklich gerettet und in Sicherheit gebracht worden sey: so öffnet sich sein Herz mit Wonnegefühl, Heiterkeit ergießt sich über sein Gesicht, Fröhlichkeit stralt aus seinen Augen, und froher Dank gegen die Vorsehung strömt aus seinem Herzen hervor, und er nähert sich alsdann allem, was um ihn her lebet und webet, mit gefühlvollem, wohlwollendem Herzen, und muntert durch sein

Beyspiel alles um sich her zur Mitfreude und Fröhlichkeit auf.

Findet ihr eine solche Denkungsart und ein solches theilnehmendes Herz nicht schön und liebenswürdig? Derjenige hingegen, welchen ein niedriger Eigennutz beseelt, nimmt nur Antheil an dem, was mit seinem Vortheile in Verbindung steht, und Einfluß auf seinen Wohlstand haben kann. Wenn der Eigennützige und Selbstsüchtige z. B. hört, daß sein Nebenmensch sich zu einer Ehrenstuffe emporgeschwungen, oder ein Lob eingeerntet, oder sonst irdische Vortheile erlangt habe, wovon er nicht sieht, daß etwas davon auf ihn zurückfließen könne; so senkt er sich in düstere Schwermuth, sein Gesicht zieht sich (wenn er anders sich nicht zu verstellen weiß) in Falten des Unwillens, und der Neid und die Mißgunst verrathen sich in den Blicken seiner Augen, in seinen Reden oder auch in seinem Stillschweigen, oder gibt doch wenigstens seinen Kaltsinn auf irgend eine Weise zu erkennen. Er geht mit mißvergnügtem Herzen aus der Gesellschaft

sellschaft, und sinnet wohl gar darauf, ob er dem guten Nahmen des andern nicht etwas anhängen könne, um ihm seine Freude zu vergällen, und bereitet sich so selbst eine Folter für sein Herz und seinen ganzen Gemüthszustand.

Der Christ, welcher den Wohlstand Anderer mit vergnügter Theilnehmung wahrnimmt, hat die gute Meinung für sich, daß seine Seele von dem Gedanken an Gott ganz durchdrungen und dieser Gedanke mit allen Vorstellungen seiner Seele verwebt sey, und daß ihm die Vorstellung geläufig sey, Gott ist Geber aller guten Gaben! Es ist eine Empörung gegen Gott, wenn man die Vorzüge, die Vortheile, die einem andern seines Gleichen vor ihm zugefallen sind, mit neidischen Augen ansehen und sie ihm rauben wollte.

Ein solcher theilnehmender Christ gibt dadurch zu erkennen, daß er bescheiden von sich denke, sich selber keinen höheren Werth beylege, als er hat, und den wahren Werth anderer zu schätzen wisse; daß er nicht glaube, daß er mehr die Vorzüge zu besitzen verdiene, als

ein

ein anderer, daß er die Würde der Menschheit in jedem anerkenne und schätze, und jeden Menschen als ein Geschöpf Gottes ansehe, das an allen Verheißungen, so wie auch an den Gütern der Erde gleiches Recht habe, wenn er sie anders auf dem Wege der Rechtschaffenheit und Tugend erlangen kann.

Mitfreude setzt also zugleich ein Herz voraus, das mit Gott und seinem Schicksale zufrieden ist, ein unwandelbares Vertrauen auf die Vorsehung setzt und zuversichtlich glaubt, Gott werde, wenn er das Seinige thut, seine Pflichten zu erfüllen sucht, ihm alles zufließen lassen, was ihm nützlich und zu seiner dauerhaften Wohlfahrt heilsam ist: und ist das nicht ein edles Herz?

Hingegen verräth doch derjenige, der sich über das Glück anderer betrübt, offenbar ein Herz, das nicht recht mit Gott und seinem Schicksale zufrieden ist, ein Herz, welches nicht glaubt, daß Gott gütig gegen alle Menschen sey, nicht

überzeugt ist, daß Gott gute Absichten mit allen Menschen habe, und jedem Menschen zufließen lasse, was ihm wahrhaftig nützlich und heilsam ist, und ist das nicht ein häßliches Herz?

Die Lust an dem Zustande der Wohlfahrt und des Vergnügens anderer zeigt eine Seele an, die sich zu den Gesinnungen erhabener Geister im Himmel erhoben, und also recht zum Himmel geschickt ist. Die Engel, welche als reine und heilige Geister gedacht werden, nehmen freudigen Antheil, wie uns die Schrift versichert, an dem Glücke der Menschen auf Erden. Sie freuen sich über einen Sünder, der Buße thut, und dadurch dem Rachen des Verderbens entrissen wird. Eine hierin den höheren Geistern ähnliche Seele schickt sich also recht in die Gesellschaft derselben, und die Seligkeit des Himmels wird gewiß dadurch mit gesichert und vermehrt werden, daß sich die Bewohner desselben einander nicht beneiden, sondern sich vielmehr mit einander über das gegen-

seitige

seitige Glück und die Seligkeit, die sie genießen, freuen.

Zweyter Theil.

Die Mitfreude ist edel und liebenswürdig, weil sie sich auch thätig und wirksam beweiset, andern Freude und Vergnügen zu machen, folglich ihren Wohlstand und ihre Vollkommenheit zu befördern, wenn sich dazu die Gelegenheit darbietet. Der Christ, der herzlichen Antheil an der Zufriedenheit seiner Nebenmenschen nimmt, wird auch geneigt seyn, das Wohl anderer zu befördern, wie und wo er kann, damit er sich mit ihnen darüber freuen könne. Er wird daher gegen niemand betriegerisch, ungerecht, unredlich handeln, vielmehr gegen Jedermann aufrichtig und redlich sich betragen. Er wird andern mit Rath und That an die Hand gehen. Er wird niemals die Unwissenheit und die Noth anderer benutzen, um sich zu bereichern, oder einen ansehnlichen Gewinn zu machen. Er wird niemand in einen kostspieligen und

langwierigen Proceß verwickeln, um den andern zu ermüden und zu zwingen, durch einen nachtheiligen Vertrag ihm sein Eigenthum abzutreten. Er wird niemanden Hindernisse in den Weg legen, um mit ihm auf gleichen Wegen sein Glück zu versuchen.

Da nun der theilnehmende Christ andern so gern Freude macht, so wird dieß auf sein ganzes Betragen im Umgange wohlthätigen Einfluß haben. Er wird sich gegen Jedermann liebreich, leutseelig, sanftmüthig betragen, weil er weiß, daß dieses Andern angenehm ist und Vergnügen macht. Er wird auch besonders gegen Niedrigere sich leutseelig bezeugen, je mehr er einsieht, daß sie zu den nützlichsten Gliedern der menschlichen Gesellschaft gehören, ohne deren Hülfe er selbst viele Bequemlichkeiten des Lebens würde entbehren müssen. Es wird ihm selbst eine Freude seyn, wenn er andern, auch dem Niedrigsten im Volke, eine unschuldige Freude, ja auch nur eine einzige angenehme Empfindung,

auch nur einen einzigen angenehmen Augenblick verschaffen kann.

Wenn er seinem Nebenmenschen, der Selbstliebe in der Gerechtigkeit gegen sich selbst unbeschadet, einen Dienst erzeigen kann; so wird er sich gerne dazu bereitwillig finden lassen. Er wird sich oft angelegen seyn lassen, seinem Mitmenschen eine unerwartete Freude zu machen. Er wird durch sein liebevolles Betragen alles, was um ihn her lebet und webet, aufzuheitern suchen, weil es sein Wunsch und seines Herzens Verlangen ist, daß alle Menschen so recht froh und vergnügt mit und neben ihm seyn mögen. Er wird, so viel in seinem Vermögen steht, alles Unangenehme von andern zu entfernen, und die Last des Schmerzens und des Elendes, worunter seiner Mitbrüder seufzen, so viel an ihm ist, von ihnen abzuwälzen suchen. Er wird sich keine Spöttereyen über Unschuldige erlauben und niemand lächerlich zu machen suchen, um seinen Witz spielen zu lassen, weil er wohl weiß, daß es sehr kränkend ist, verspottet und lächer-

lich gemacht zu werden. Er wird auch keinen beschämen, wo es nicht Noth und Pflicht ist. Keinen Rechtschaffenen wird er mit Verachtung begegnen, ja er wird selbst in dem Ungesitteten die Würde der Menschheit ehren. Und muß er andern ihre Fehler vorhalten und Vorwürfe machen, so wird er es auf die sanfteste und liebevolleste Weise thun, und es wird ihm wehe thun, wenn er schärfere Maßregeln zu gebrauchen gezwungen wird, weil er keinem Menschen gern unangenehme Stunden und Augenblicke macht, wenn nicht höhere Pflichten es nothwendig machen, und des andern eigenes Beste es erfordert. Und hat er andere aus Uebereilung oder Unwissenheit beleidiget und ihnen zu nahe gethan, so wird es ihm, so bald er es einsieht, Leid thun, und seinen Fehler auf die eine oder andere Art wieder gut zu machen suchen.

Solche edle Seelen hat es zu allen Zeiten gegeben, und es gibt deren auch noch insonderheit in unsern Tagen, die an allem, was die Menschheit betrifft,

zärtli-

zärtlichen Antheil nehmen, deren Busen für jedes Menschen Antheil von Zärtlichkeit aufschwillt, und bey jeder fremden Noth gleichsam in Wehmuth schwimmt. Es gibt in unsern Tagen aufgeklärte Fürsten und andere erhabene edle Personen, die ihr größtes Vergnügen darin setzen, Freude, Vergnügen, Zufriedenheit und Glückseligkeit über ihre Nebenmenschen zu verbreiten, die sich selbst nicht glücklich fühlen, wenn nicht ihre Untergebene mit ihnen zugleich froh, vergnügt und zufrieden sind. Viele edeldenkende Gelehrte bemühen sich unaufhörlich, die Unwissenheit und den Aberglauben, dieses quälende Ungeheuer, zu verbannen, und Aufklärung, Tugend und Glückseligkeit über das ganze Menschengeschlecht zu verbreiten. Männer, welche die Rechte der Menschheit vertheidigen, den Menschen ein Gefühl von der ihnen angebornen Würde einzuflößen, und sie ihrer Würde gemäß handeln zu lehren, und zu edlen Gesinnungen zu erheben suchen.

Es gibt gewiß noch in allen Ständen viele edle Seelen, die sich in andern Menschen glückselig fühlen, deren reinstes Vergnügen es ist, wenn sie andern eine Freude machen können, die eine innige Wonne empfinden, wenn sie einen Hungrigen speisen, einen Durstigen tränken, einen Nackenden kleiden, einen Bekümmerten trösten, einen Schwermüthigen aufrichten können. O Christen! findet ihr nicht eine solche Gemüthsart schön, edel und nachahmungswürdig; rührt sie nicht euer Herz? fühlt ihr nicht das Verlangen, auch euer Herz solcher edlen Gefühle empfänglich zu machen. Ja gewiß, wir müssen eine solche Tugend reitzend, schön und liebenswürdig finden, wenn noch einiges Gefühl dessen, was schön und gut ist, unser Herz erwärmt; wir müssen geneigt werden, uns auch zu dieser Würde der Menschheit emporzuschwingen, wenn wir diese Sinnesart oft beherzigen und die Schönheit derselben uns versinnlichen und wenn noch edle Ehrbegierde in unserer Brust klopfet!

Zur Erleichterung und Erweckung derer, welchen diese bisher geschilderte Tugend der Mitfreude noch fremd ist, aber deren Wunsch und Verlangen es werden könnte, sich mit derselben zu schmücken, will ich noch einige Hülfsmittel an die Hand geben oder in Erinnerung bringen, wie man sein Herz an diese freudige theilnehmende Empfindung gewöhnen könne. Mitleid sowohl als Mitfreude sind zwar sinnliche Gefühle, und wenn es daher auch an sich nicht Pflicht seyn kann, sie zu haben, so ist es doch Pflicht dieselben zu erwecken, zu entwickeln und zu verstärken, wenn anders Mittel dazu vorhanden sind, weil es Pflicht ist, an dem Schicksale anderer thätigen Theil zu nehmen. Da es nun Pflicht ist, alle Mittel, welche das thätige und vernünftige Wohlwollen befördert, zu gebrauchen, so ist es auch Pflicht, die theilnehmende Empfindung in uns zu erregen, zu erhalten und zu verfeinern, weil diese die Wohlthätigkeit befördert und erleichtert. Und hat man nun durch den Gebrauch der gehörigen Mittel sein Herz zur Mitfreude ge-

stimmt, so ist diese Mitfreude schon an sich allerdings eine schöne und liebenswürdige Eigenschaft und Tugend. Es kömmt also darauf an, zu wissen, durch welche Mittel man diese edlen Gefühle des Herzens, deren es fähig ist, ausbilden und verstärken könne.

Die Erfahrung lehrt, daß die Wahrnehmung des Guten und Schönen und Edlen in den Gesinnungen und Handlungen der Menschen einen angenehmen Eindruck aufs Gemüth macht, und im Herzen sanfte Gefühle erregt, wodurch das Herz nach und nach zu ähnlichen Gesinnungen und Handlungen geneigt werden kann. Ja das Gute gefällt schon in seiner Vorstellung, wenn man es auch nicht einmal außer sich wahrnimmt. Wenn man daher fleißig auf die Aeußerung theilnehmender Empfindungen gebildeter Personen achtet, oder sich die Schönheit eines theilnehmenden Herzens oft vorstellt, so wird es nicht fehlen, daß nicht dieses auf die Stimmung des Herzens Einfluß haben sollte, um so mehr, da die Anlage zur Mitfreude im Herzen

gemacht ist. Wenn du also die Schönheit und Liebenswürdigkeit der Mitfreude betrachtest oder dir in Gedanken vorstellst, so sey aufmerksam auf die leisesten Regungen und Empfindungen deines Herzens, damit du mit den eigenthümlichen sanftern Empfindungen des Herzens, welche gute Gesinnungen und Handlungen der Menschen in demselben hervorbringen, bekannt werdest, und ihnen Geschmack abgewinnest. Diese Empfindungen, welche der Anblick der Tugend oder die Wahrnehmung, oder Vorstellung edler Gefühle anderer Menschen im Herzen erregen, haben eine Aehnlichkeit mit den Empfindungen, welche das sittlich Gute in dem Herzen desjenigen hervorbringet, der das Gute an sich hat und bey sich gewahr wird, wenn sie gleich nicht so lebhaft und anhaltend sind, als in dem Herzen des tugendhaften selbst. Eben so verhält es sich auch mit der Empfindung der Mitfreude. Wenn also jemand die Aeußerung dieser Sinnesart bey andern wahrnimmt, oder sich in Gedanken versinnlicht, so wird er, wenn er anders einer feineren Auf-

merksamkeit auf sich selbst fähig ist, solche ähnliche Empfindungen bey sich verspüren, welche der Mitfreude selbst eigen sind. In solchen Fällen nun muß man, wenn man sich der Mitfreude über das Wohl anderer empfänglich machen will, mit seinen Gedanken weiter gehen und bedenken, daß die theilnehmenden freudigen Empfindungen selbst noch viel süßer und wohlthuender seyn müssen, um sich dadurch daran zu gewöhnen, das Glück und das Wohl anderer vors erste nur ertragen zu können, wenn man auch noch nicht gleich Freude darüber empfinden kann.

Denke an die guten Eigenschaften, die andere an sich haben, und nicht eben an die schwachen Seiten ihres Herzens, damit du die Menschen lieben lernst und dich folglich mit ihnen über ihr Glück freuen könnest. Vergiß dabey nicht deine eigenen Schwachheiten und Fehler, damit du nicht über Gebühr dich höher schätzest und für würdiger hälst, ein Glück zu genießen, der einen Vorzug zu besitzen, welcher einem andern vor

dir

dir zu Theil geworden ist. Siehst du, daß einem Unwürdigen vor dir ein Gut zugeflossen ist, so denke, daß dieses ihn vielleicht bessern könne, oder daß es ihm wegen seiner würdigen Angehörigen verliehen worden sey, welche einen bessern und wohlthätigen Gebrauch davon machen werden, oder daß es über kurz oder lang auf andere verdiente Personen wieder zurückfließen werde.

Setze dich ferner in des andern Stelle, und empfinde mit ihm und vergegenwärtige dir recht die Freude, die er über sein Glück jetzt empfinden müsse, oder bedenke, wie du wohl wünschen würdest, daß andere sich bey deinem Glücke benehmen möchten, wenn du in des andern Stelle wärest; so wirst du nachher es auch billig finden, dem andern sein Glück zu gönnen und dich auch darüber zu freuen: weil du willst, daß der andere sich mit dir über dein Glück freuen möge.

Bedenke ferner, o Mensch! wenn dein Herz über die Vorzüge anderer unru-

unruhig wird: Gott ist Geber aller guten Gaben. Es geschieht alles unter seiner Führung und Leitung. Er muß also seine weisen Absichten dabey haben, wenn er einen Menschen dem andern in Ansehung äußerlicher Glücksgüter vorzieht. Ich würde also seine Regierung tadeln, wenn ich unzufrieden mit meinem Schicksale wäre. Ich würde seinen Absichten entgegen arbeiten, wenn ich die Glückseligkeit anderer Menschen aus Neid und Mißgunst zu stören suchte. Gott kann unmöglich mit Wohlgefallen auf mich herabsehen, kann mich nicht lieben, wenn ich Neid und Mißgunst in meinem Herzen nähre. Hingegen macht die Mitfreude vor Gott und Menschen angenehm.

Bedenke, daß du durch diese Tugend dich der Vollkommenheit erhabener Geister im Himmel näherst, und geschickt wirst, in ihre Gesellschaft aufgenommen zu werden und Vergnügen in ihrem Umgange zu finden, und daß dagegen der Neid dich ganz ungeschickt zum Himmel mache, und also der Neidische selbst

im

im Himmel nicht selig seyn werde, denn auch da werden ja, wie Vernunft und Schrift lehren, verschiedene Stufen der Seligkeit seyn. Der Neidische würde also auch da sich selbst quälen und beunruhigen, daß er nicht auf einer höheren Stufe der Vollkommenheit und Glückseligkeit stände. Du siehst also, o Mensch! daß du dich daran gewöhnen mußt, den Wohlstand und die Glückseligkeit anderer mit Vergnügen zu sehen, um zum Himmel geschickt zu werden; denn sonst bist du nicht für den Himmel und der Himmel nicht für dich.

Erinnere dich auch, wenn du beym Anblicke des Wohlstandes anderer noch in Traurigkeit und Mißvergnügen hinabsinkst, daß Gott, wenn du dich bestrebst, deine Pflichten zu erfüllen, dir alles zufließen lassen werde, was dir nützlich und heilsam ist, und beruhige dich in dem Vertrauen auf die göttliche Vorsehung, und fühle dich glücklich in dem Wohlgefallen des Unendlichen, und vergiß es nicht, daß der Wohlstand und die Vorzüge eines andern

auf

auf viele deiner Nebenmenschen und vielleicht auf dich selbst Einfluß habe, und daß es ja unangenehmere Eindrücke auf dich machen müsse, wenn du dich mit zufriedenen und frohen, als mit unzufriedenen und kummervollen Menschen umgeben siehst. Vergiß es nicht, wenn du selbst unwürdige Personen mit Glücksgütern umflossen siehst, daß äußere Vorzüge allein nicht glücklich machen können.

Mache dir endlich den Gedanken recht geläufig, daß durch Mitfreude über den Wohlstand anderer die Summe deiner wahren Lust, deiner eigenen Freuden in diesem Leben vermehrt werde. Es ist einleuchtend und klar, daß man durch die Freude über glückliche Ereignisse anderer selbst einen Zuwachs an Freuden dieses Lebens erhalte, und dadurch die Summe unserer angenehmen Empfindungen vermehrt werde, und daß man hingegen einen Verlust an angenehmen Empfindungen erleide, wenn man den Wohlstand anderer mit Gleichgültigkeit ansieht,

steht, und daß durch das Mißvergnügen, welches wir über den Zuwachs des Glücks anderer empfinden, die Zahl unserer unangenehmen Empfindungen und Vorstellungen vermehrt werde, und überdem zu nichts helfe. Diese Vorstellungen rufen dir also bald ins Gedächtniß zurück, wenn Neid und Mißgunst sich bey dir regen, und wenn du diese Gedanken dir stets gegenwärtig zu erhalten weißt, so wird dein Herz nach und nach von Neid und Mißgunst gereiniget, und nebst dem Gebrauche der übrigen Mittel wird es nach und nach dahin gestimmet werden, daß es von der Glückseligkeit anderer Menschen angenehm gerührt werde. Ja es erhellet aus dem bisher Gesagten, daß man durch Mitfreude in andern Menschen gewissermaßen glückselig seyn könne, wenn man nur selbst nicht ganz elend ist und nicht von überwiegenden schmerzhaften Empfindungen und Gefühlen zu Boden gedrückt wird. Denn wer selbst in einem hohen Grade elend ist, dem ist es unmöglich, sich über das Wohl anderer zu freuen; und

Gott und die Vernunft fordern in solchen Fällen von keinem Menschen, daß er sich über das Glück anderer freuen solle. Gott der Schöpfer des menschlichen Herzens weiß es, daß es in solchen Fällen keiner Mitfreude fähig sey.

Uebrigens wird nach allem bisher Angeführten jeder Nachdenkende hoffentlich überzeugt seyn, daß, wenn es gleich in keines Menschen Macht steht, theilnehmende Empfindungen durch bloße Willkür in sich hervorzubringen, es doch bey einem jeden stehe, die Mittel zu gebrauchen, wodurch er jene edleren Gefühle des Herzens entwickeln und verstärken könne, und daß es eines jeden Christen Pflicht sey, alles zu thun und zu benutzen, wodurch er sich die Tugend der Wohlthätigkeit erleichtern und bey sich befördern könne.

Ihr aber, liebenswürdige Christen! die ihr mit dieser schönen Eigenschaft der Mitfreude bereits geadelt seyd, öffnet denn euer gefühlvolles Herz dieser unerschöpflichen Quelle von

Lust

Lust und Freude, die euch täglich zu Gebote steht, und fühlet euch selig in den sanften Empfindungen der Liebe und Mitfreude. Sehet dahin, daß diese edle Mitfreude nicht in euch unterdrückt, und dadurch die Quelle der edelsten Freude verstopft werde. Lasset euch, ihr edle Gemüther! die immer weitere Ausbildung eueres Herzens noch mehr und eifriger angelegen seyn, als die Verschönerung eueres Körpers und erhebet euch dadurch immer mehr und mehr zu der wahren Würde der Menschennatur, und machet euch der Glückseligkeit immer würdiger, des angenehmen Bewußtseyns euerer größeren Vollkommenheit empfänglich und der Freuden des Himmels fähig.

Du aber, o mächtiger Schöpfer! erweiche und zerschmelze durch deinen Geist und dein Wort alle harte, unempfindliche und eigennützige Herzen, daß sie sich in Güte, Liebe und Mitfreude ergießen, den Wohlstand anderer nicht nur mit Lust sehen, sondern auch zu befördern und zu ver-

 mehren

mehren trachten, so viel sie können, und sich dadurch nicht nur schon in diesem Leben eine unversiegende Quelle der sanftesten Freuden eröffnen, sondern auch fähig, geschickt und würdig werden mögen, in deinem Himmel einzugehen, wo alle Vollendete mit einander in Liebe und Freundschaft vereiniget seyn, und sich mit und über einander freuen werden immer und ewiglich. Amen!

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wohlers, Johann,

Predigten zur Beförderung edler Gesinnungen für gebildetere Leser

Göttingen 1799

Bamberg, Staatsbibliothek -- Th.hom.o.307
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11777857-1